Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 225 ℳ einschließlich Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.
Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telephon 41.

Anzeigenpreis: für die 8gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 60 ℳ, Reklamezeile 200 ℳ.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Feidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich. — Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh. — Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

№ 113 — Donnerstag, den 23. September 1920. — Postscheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 10114. — 14. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 331.

Bekanntmachung.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, mir die Verzeichnisse über die fälligen Waisen-Pflegegelder für das zu Ende gehende Vierteljahr bis zum **26. ds. Mts. bestimmt** einzureichen. Die Verzeichnisse müssen die vorgeschriebene Bescheinigung enthalten und mit dem Dienstsiegel versehen sein. Fehlanzeige ist nicht erforderlich. Auch bedarf es keines Begleitschreibens zur Einreichung der Verzeichnisse.

Die Bescheinigung hat zu lauten: „Die vertragsmäßige Verpflegung und Erziehung der genannten Waisen während der oben bezeichneten Zeit wird bescheinigt." Sie kann schon vom 20. des letzten Vierteljahrmonats ab ausgestellt werden.

Ich erwarte daher, daß die Einreichung der Verzeichnisse **pünktlich** zu dem gestellten Termin erfolgt.

Wiesbaden, den 16. September 1920.

Der Vorsitzende des Kreiswohlfahrtsamtes.
J.Nr. II. W. 3023/1.

Nr. 332.

Die Maul- und Klauenseuche ist in sämtlichen Gehöften zu Erbenheim erloschen und daher die Gehöftesperre nach vorschriftsmäßiger Ausführung der Schlußdesinfektion wieder aufgehoben worden.

Wiesbaden, den 17. September 1920.

J.Nr. L. 4610. — Der Landrat.

Nr. 333.

Die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich um auszugsweise Veröffentlichung der im Regierungsamtsblatt Nr. 37 auf Seite 226 unter Ziffer 772 abgedruckten Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 3. 9. 1920, betr. die Außerkraftsetzung der bisherigen Zwischenzulassungsbescheinigungen vom 1. November ds. Js. ab und die Neuausstellung solcher auf grünem Papier durch das Autohüro der Regierung hier.

Wiesbaden, den 17. September 1920.

Der Landrat.

Nr. 334.

Bekanntmachung.

Es ist in den letzten Tagen wiederholt vorgekommen, daß bei den Kreislagern Getreide in unsauberem Zustande, mit allem möglichen Unrat durchsetzt, zur Ablieferung gebracht worden ist. Diese unhaltbaren Zustände können im Interesse der Allgemeinheit keineswegs geduldet werden.

Auf Grund der Vorschriften in den §§ 5 und 22 der Reichsgetreideordnung vom 21. Mai 1920 und der hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen über den Ausdrusch der Ernte 1920 ordne ich hiermit an, daß das Getreide vor Ablieferung an den Kommunalverband zu trieuren oder durch die Windlege zu putzen ist. Die Maschinenführer an den Dreschmaschinen verpflichte ich hiermit zur Durchführung dieser Arbeiten. Nichtbefolgung dieser Anordnung wird nach § 80 der Reichsgetreideordnung geahndet.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich um ortsübliche Bekanntgabe.

Wiesbaden, den 20. September 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J.-Nr. II. Korpst. 3476.

Nr. 335.

Aufruf.

Nachdem die Zwangswirtschaft für Kartoffeln aufgehoben ist, wenden sich die heute in Limburg versammelten Landräte Nassaus an die Landwirte des Nassauer Landes mit der dringenden Bitte, von dem jetzt noch vielfach genannten Kartoffelerzeugerpreis von M. 25.— freiwillig Abstand zu nehmen. Weiten der Bevölkerung immer noch größer, sodaß das wichtigste Lebensmittel, die Kartoffel, unbedingt zu einem erträglichen Preise der Bevölkerung zugeführt werden muß. Die Landwirte werden sich nach unser aller Ansicht dieser ernsten Tatsache nicht verschließen können, und wir sind der festen Ueberzeugung, daß sie mit gutem Beispiel vorangehen und auf diese Weise dazu beitragen werden, daß sich die freie Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln reibungslos vollzieht.

Limburg, den 18. September 1920.

Landrat Bertuch, Montabaur, Landrat vonBezold, Usingen, Landrat von Marx, Homburg, Bürgermeister Jakobs, Königstein, Kreisobersekretär Riemöhner, St. Goarshausen, Landrat Schellen, Limburg, Bürgermeister Scheuern, Diez, Landrat Schieren, Westerburg, Landrat Schlitt, Wiesbaden, Landrat von Trotha, Langenschwalbach.

Nichtamtlicher Teil.

Preußische Landesversammlung

Berlin, 21. September. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Abg. Dr. Reinicke (Ztr.) fragt nach der Entschädigung der bei den letzten Unruhen in Rheinland-Westfalen ausgeplünderten Bauernhöfe. Ein Regierungsvertreter teilt mit, daß Verhandlungen über eine Entschädigung im Gange seien. Auf eine Frage des Abg. Lukassowitz (D.-Natl.) hinsichtlich der Zulassung von Volksschullehrern zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen erklärte ein Regierungsvertreter, daß eine dahingehende Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes noch nicht in Kraft getreten sei. Eine Aenderung in diesem Sinne sei aber in Aussicht genommen.

In dritter Lesung wird hierauf die Umlegeordnung nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit unerheblichen Aenderungen angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Kirchenaustrittsgesetzes. Wortmeldungen liegen nicht vor. Auf Antrag des Abg. Adolf Hoffmann (U. S. P.) muß die Schlußabstimmung namentlich erfolgen. Vor dieser Abstimmung haben beide sozialdemokratischen Fraktionen den Saal verlassen. Die Abstimmung ergibt 146 Stimmen für, drei gegen die Vorlage. Präsident Leinert stellt die Beschlußunfähigkeit des Hauses fest. Er schließt die Sitzung um 2.59 Uhr und beruft eine neue Sitzung auf 3 Uhr ein. (Heiterkeit.)

In der neuen Sitzung wird zunächst die Vorlage zur Aenderung der Verordnung über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Nothaushalts. Abg. Rippel (D.-Nat.): Durch die Taten eines Teiles der sozialdemokratischen Minister werden die Loslösungsbestrebungen in Ost und West gefördert. (Großer Lärm.) (Der sozialdemokratische Abg. Peters wird wegen des Zurufes „Lümmel" zur Ordnung gerufen.) Der Redner fordert Neuwahlen und schleunige Vorlegung des Wahlgesetzes. Nach kurzer Debatte wird der Notetat in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen.

Es folgen Anträge aus dem Hause. Ein Antrag Christenge (U. S. P.) fordert Mittel für die durch Wolkenbruch geschädigten Bewohner von Mansfeld, ein Antrag Kley (Ztr.) Entschädigungen der durch Hochwasser des Rheins und seiner Nebenflüsse Betroffenen. Ein Regierungsvertreter erklärt, daß eine gerechte Verteilung der Entschädigungen eine abschließende Feststellung der Schäden zur Voraussetzung habe. Diese werden demnächst vorliegen. Der Antrag Christenge geht an den Haushaltsausschuß, der Antrag Kley wird angenommen. Ein Antrag des Abg. Gräf-Frankfurt a. M. (Soz.) fordert die Ueberweisung von Truppenübungsplätzen und militärischen Gebäuden zu Kleinsiedlungs- und Wohnzwecken, ein Antrag Martin (D.-Natl.) die Verwendung des Truppenübungsplatzes Friedrichsfeld bei Wesel zu Siedlungszwecken. Die Anträge gehen an den Siedlungsausschuß. Ein Antrag Gräf-Frankfurt a. M. (Soz.), der die Regierung um Maßnahmen zur unverzüglichen Anstellung von Baukontrolleuren aus den Reihen der Arbeiterschaft und um Gewährung von Zuschüssen an die landschwachen Gemeinden für diesen Zweck ersucht, geht nach kurzer Besprechung an den Haushaltsausschuß.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Antrag auf Hinausschiebung des Gesetzes über Groß-Berlin. Kleine Vorlagen.

Tages-Rundschau.

Berlin. Zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Reichspostminister über die Einstufung der Beamten in die Besoldungsordnung hören wir, daß es sich um Forderungen der Postbeamten handelt, die sich aus der Höherstufung der Landes- und Gemeindebeamten ergeben und vom Reichspostministerium im Einvernehmen mit dem Beamtenbeirat schon vor Monaten erhoben wurden. Ueber die Forderungen schweben zur Zeit neue Verhandlungen, die hoffentlich ein für beide Teile befriedigendes Ergebnis haben werden.

Eupen und Malmedy.

mz Die „Kölnische Zeitung" meldet: Der Völkerbundsrat hat Belgien die deutschen Kreise Eupen und Malmedy zugesprochen. Berichterstatter war der brasilianische Gesandte Da Cunho, der die Ablehnung des Begehrens der deutschen Regierung nach einer näheren Prüfung der Bestimmungen vorschlug. Die Entscheidung soll am Montag morgen in öffentlicher Sitzung bekannt gegeben werden. In Belgien war man auf diese Entscheidung vorbereitet und die Bürgermeister waren angewiesen worden, durch Glockengeläut und Flaggenschmuck diese Entscheidung feiern zu lassen.

Der Bürgermeister von Cork.

mz London, 20. September. Nach einer Reutermeldung ist der Bürgermeister von Cork sehr schwach, jedoch noch immer bei Bewußtsein. Die „Sunday Times" ist der Ansicht, daß der Bürgermeister von den ihn besuchenden Freunden und Verwandten Nahrungsmittel erhält.

Neue Steuern.

Berlin, 21. September. In den nächsten Wochen wird, wie dem „Berliner Lokalanzeiger" mitgeteilt wird, der Landesversammlung ein Gesetzentwurf zugehen, der eine Inanspruchnahme der Grund- und Gebäudesteuern auf den Staat fordert. Dabei dürfte es sich, wie dem Blatte mitgeteilt wird, schätzungsweise um eine Steigerung bis zum vier- oder fünffachen des Satzes handeln, den bisher die Gemeinden erhalten haben.

Die preußischen Finanzen sind in großer Unordnung. Schon jetzt ist ein Fehlbetrag von zwei Milliarden Mark vorhanden, für den keine Deckung da ist. Es ist damit zu rechnen, daß die bisherige Steuer um das vier- bis fünffache erhöht werden wird und außerdem den Gemeinden die gesetzliche Ermächtigung, weitere Zuschläge zu erheben, erteilt wird. Ob dabei zwischen städtischem und ländlichem Grundbesitz unterschieden wird, steht noch nicht fest. Nach Ansicht des Finanzministeriums wäre eine stärkere Heranziehung des ländlichen Grundbesitzes deshalb nicht unberechtigt, weil er bisher bei der Steuerheranziehung bevorzugt gewesen sei und weil das Defizit des Staatshaushalts in erster Linie auf die Erhöhung der Gehälter und Löhne zurückzuführen sei, die ihrerseits wieder ihre Grundlage in der Steigerung der auf dem Lande erzeugten Lebensmittel habe.

Berlin, 21. Septbr. Im Aeltestenrat der preuß. Landesversammlung wurde beschlossen, von einer Beschlußfassung über den Wahltermin abzusehen und am kommenden Donnerstag erneut zusammenzutreten. Es wird erwartet, daß bis dahin das Wahlgesetz vorliegt und der Finanzminister seine Steuerpläne dem Hause vorlegen kann, damit das Haus sich schlüssig werden kann, wie weit es diese oder jene Vorlage noch erledigen soll. In der Aussprache setzten sich die Unabhängigen und die beiden Rechtsparteien für die Festsetzung des 28. November als Wahltermin ein, während von anderer Seite der 12. Dezember genannt wurde. Doch vertraten die Mehrheitsparteien den Standpunkt, daß, wenn erst der Wahltermin feststehe, keine gedeihliche Beratung mehr möglich sein werde.

Der demokratische Abg. Schiffer über die Lage in den Rheinlanden

Berlin, 21. Septbr. Der demokratische Abg. Schiffer ist soeben von einer Reise durch das besetzte Gebiet zurückgekehrt und beabsichtigt, auf der heute in Ulm beginnenden Tagung der demokratischen Reichstagsfraktion über seine Reise Bericht zu erstatten. Einem Vertreter der „B. Z." gegenüber äußerte er sich schon heute über die Lage in den Rheinlanden. Er schilderte den materiellen und seelischen Druck, unter dem die Bevölkerung des linksrheinischen Gebietes leide und fuhr dann fort:

Bisweilen überkommt die Bevölkerung das Gefühl, daß sie von uns vergessen werde, weil man sie fortwährend vertröstet, ohne endlich einmal etwas Praktisches zu tun. Das Gefühl ist sicher nicht berechtigt, denn es gibt wohl keinen Deutschen, der die Not der Besetzung nicht mitempfindet, aber das Gefühl ist nach dem Gesagten begreiflich, und wir haben alle Ursache, dafür zu sorgen, daß es nicht festwurzelt. Ich will nicht sagen, daß auch nur im geringsten Reichsverdrossenheit im besetzten Gebiete aufkommen könnte. Davon ist gar keine Rede. Das nationale Empfinden im Rheinlande ist so stark und lebendig wie nur jemals. Aber deswegen müssen wir alles tun, um es wachzuhalten. Das ist nicht schwer, denn in der ganzen rheinländischen Bevölkerung lebt der feste Wille, sich auch wirtschaftlich nicht beugen zu lassen.

Eine Beobachtung möchte ich doch noch hervorheben. Die rheinische Bevölkerung beobachtet verstimmt und mißmutig unsere politischen Streitigkeiten. Es wurde mir als unbegreiflich bezeichnet und zwar von allen Seiten, daß wir um geringes uns entzweien und wütend befehden, während große und wichtige Teile des Reiches unter fremder Besatzung leiden. Mit starkem Nachdruck wurde der Wunsch ausgesprochen, wir sollten einig sein und nur auf das große Ziel unsere Augen wenden. Diese Stimmung der Rheinländer ist zu begreiflich. Es ist zu verstehen, daß sie, die unter fremdem Druck leiden, die Bedeutung unserer innerpolitischen Kämpfe gering schätzen, aber in ihrer Mahnung und in ihrem Wunsche liegt sicherlich viel Wahres und Beherzigenswertes und eine Warnung besonders für manche Berliner Kreise, die in Parteifanatismus unnötig scharfe Konflikte herbeiführen und uns hindern, unsere Kraft vereint den großen Aufgaben der Aufrichtung Deutschlands zuzuwenden.

Was bietet Oberschlesien dem Deutschen Reich?

1. Oberschlesien besitzt die mächtigsten Kohlenlager der Welt, mit einem Vorrat von 166 Milliarden Tonnen und einer Lebensdauer von 1200 bis 1700 Jahren bei einer Jahresförderung von 50 Millionen Tonnen.

2. Oberschlesiens Zinkindustrie nimmt die erste Stelle in ganz Europa ein.

3. Oberschlesiens Roheisengewinnung betrug 1917 mit 5588 Arbeitern 752 395 Tonnen.

4. Oberschlesiens Zementindustrie produzierte 1913 4 226 002 Faß zu 170 Kilogramm.

5. Oberschlesien nimmt eine hervorragende Stellung in der Blei-, Schwefelsäure-, Kalk- und Zelluloseindustrie auf dem Weltmarkte ein.

6. Der Gesamtbruttowert der Erzeugung allein aus den Montanprodukten betrug 1916 1 200 000 000 Mark, ausschließlich Selbstverbrauch.

7. Oberschlesiens Verkehrs- und andere Einrichtungen, sowie Staatsgebäude enthalten Milliarden deutschen Kapitals.

8. Oberschlesien stellt mit seiner Industrie einen großen Teil deutschen Volksvermögens dar.

9. Oberschlesien besaß 1913: 735 417 Hektar Ackerland, 288 978 Hektar Wiese, Weiden und Hutungen, 381 563 Hektar Forsten, 12 206 Hektar Gartenland.

10. Oberschlesiens Waldreichtum beträgt: 3911.73 Quadratkilometer, d. s. 1.75 Millionen Morgen.

11. Oberschlesien besitzt ein Eisenbahnnetz von 1532 Kilometer Länge.

12. Oberschlesiens Güterverkehr steht in Deutschland an zweiter Stelle.

13. Oberschlesiens Leistungen an direkten Einkommensteuern betrugen 1912 allein 8 081 390 Mark.

Frankreich.

mz **Paris.** Wie das „Journal" meldet, hütet Deschanel seit Montag das Zimmer. Es wird das Gerücht verbreitet, daß sein Zustand sich verschlimmert habe und er bettlägerig sei.

Paris, 20. September. Havas. Millerand hat, dem Wunsche der Nation nachgebend, sich entschlossen, die Kandidatur für die Präsidentschaft anzunehmen.

Kleine Mitteilungen.

mz München, 20. September. Die Blätter bezeichnen die Meldung des „Vorwärts" über die geplante Ausrufung des früheren Kronprinzen zum König und über die Organisation einer monarchistischen Reichszersplitterung als aufgewärmte Tatarennachricht und Gespensterseherei.

Verminderung der Besatzungstruppen? Die „Morningpost" erfährt aus Paris, daß am 1. Oktober die Stärke der alliierten Besatzungstruppen in Deutschland um eine Division vermindert wird. — Wir geben diese Meldung, da sie nicht nachzuprüfen ist, mit Vorbehalt wieder.

mz **Nürnberg.** Eine öffentliche Versammlung der Deutsch-Demokratischen Partei, in der Reichsschatzminister a. D. Gothein über den Preisabbau sprechen wollte, wurde von den Anhängern des Schutz- und Trutzbündnisses gesprengt.

London. Die „Daily Mail" meldet aus Kapstadt, daß General Dewet entgegen dem Verbot nicht öffentlich aufzutreten, in Bloemfontain wieder eine Rede gehalten hat, in der er erklärte, er werde es noch erleben, daß die alte Flagge wieder in den Freistaaten wehe. Die Tage der Gewalt seien vorbei. England werde den Südafrikanern noch einmal zurufen: „Ihr seid ein Volk, das Unabhängigkeit verdient, darum geben wir euch die Unabhängigkeit von Kapstadt bis zum Sambesi."

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Stadtverordneten-Sitzung vom 21. September. Anwesend sind 17 Stadtverordnete; vom Magistrat die Herren Bürgermeister Arzbächer und Beigeordneter Pistor. Zu Punkt 1 der Tagesordnung berichtet Stadtv.-Vorst. Abt, daß bei den Prüfungen der Stadtkasse am 24. Juli und 25. August sich keine Anstände ergeben haben. Hierauf stellt Stadtv. A. Treber den Dringlichkeitsantrag, sofort in eine Besprechung darüber einzutreten, daß die Stadtverordneten-Versammlung unbedingt dafür Sorge trage, daß der Kartoffelpreis seitens der Ortsbauernschaft auf 20 Mark heruntergesetzt werde, da die Arbeiterschaft nicht in der Lage sei, den jetzigen hohen Preis zu bezahlen. Der Antrag wird durch Stadtv. Krämer unterstützt, der ebenfalls sofortige Besprechung verlangt. Stadtv. G. B. Siegfried tritt ebenfalls dafür ein, daß der Antrag auf die Tagesordnung gesetzt wird jedoch an den Schluß derselben. Die Versammlung beschließt mit 11 gegen 6 Stimmen demgemäß. Hierauf die Stadtv. A. Treber, Kromann und Krämer den Sitzungssaal verlassen. Stadtv. Dr. Wies bezeichnet dieses Verhalten, das durch nichts zu rechtfertigen sei, als eine Herausforderung des Kollegiums. Wenn eine besondere Dringlichkeit, die die sofortige Beratung erforderlich mache, vorliege, so hätte diese begründet werden sollen. Stadtv. G. B. Siegfried hält den Antrag an sich für berechtigt und ist dafür, daß auch in Hochheim der Weg eingeschlagen werde wie in anderen Gemeinden. Das könne aber am Schluß der Sitzung in ausführlicher Weise geschehen. Stadtv.-Vorst. Abt stellt fest, daß niemand gegen den Antrag selbst gesprochen habe. Die Angelegenheit sei aber auch schon so lange bekannt, daß der Antrag noch rechtzeitig hätte eingereicht werden können, um noch auf die Tagesordnung zu kommen. Nachdem sodann noch einige Herren sich zu einer Besprechung außerhalb des Saales entfernt haben, stellt Stadtv. Dr. Wies den Antrag, daß sich entweder die Herren entschließen, an der Sitzung teilzunehmen oder aber die Sitzung aufgehoben werde. Auf die Mitteilung, daß die betreffenden Herren nur dann bereit seien, an der Sitzung teilzunehmen, wenn der Antrag sofort beraten werde, verlassen auch die übrigen Mitglieder den Saal bis auf vier, welche die Unterzeichnung der Verhandlungsniederschrift vornehmen.

Hochheim. Am Sonntag, den 19. Sept. 1920 fand in Wiesbaden das diesjährige Jugendwettturnen des 4. Bezirks statt, womit die Veranstaltungen des Gaues Süd-Nassau für das Jahr 1920 zu Ende sind. Auch dieses Fest brachte für die Turngemeinde ein erfreuliches Resultat. In den Wettkämpfen starteten 5 Turner, welche sämtlich als Sieger hervorgingen. Es erhielten in der Oberstufe: Karl Hück den 15. Preis, in der Unterstufe: Karl Kaufmann den 10., Wilh. Kalkhöfer den 22., Josef Hild den 25. und Philipp Eckhardt den 46. Preis.

Hochheim. Der Verein Jugendgesang veranstaltet am Samstag abend eine Theateraufführung im Vereinshaus. Näheres folgt durch Anzeige in nächster Nummer.

* Die Generalversammlung des Obstbauvereins für den Stadt- u. Landkreis Wiesbaden verbunden mit einer Obstschau und Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse findet am 10. Oktober nachmittags 3 Uhr in Erbenheim im Gasthaus zum Schwanen statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Neuordnung des Vereins, die Ergänzung des Vorstandes und ein Vortrag des Kreisobst- und Weinbauinspektors Bickel über „Unser Obstbau nach dem Kriege und was' uns nottut". Eine Besprechung über die Lehren der Schau schließt sich an. Die Schau umfaßt Obstbau, Gemüse- u. Gartenbau, Bienenzucht, Obst- und Gemüseverwertung und eine Sammlung wichtiger neuer landwirtschaftlicher Züchtungserfolge (Rüben, Kartoffeln pp.) Die Obstzüchter, Landwirte und Gartenbesitzer, auch die Kleingärtner, sind eingeladen die Schau mit geeigneten Erzeugnissen zu beschicken. Die landwirtschaftliche Schule Hof Geisberg, verschiedene Obstzüchter und Gärtner haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände sind am Freitag, den 8. Oktober anzuliefern und bis spätestens Samstag, vormittags 10 Uhr aufzustellen. Eine Preiszuerkennung findet nicht statt, doch können besonders Leistungen mit Diplomen ausgezeichnet werden. Anmeldungen für die Schau, möglichst unter Angabe der Größe der benötigten Tischfläche oder Wandfläche, sind an die Geschäftsstelle des Kreisobstbau-Vereins, Wellritzstr. 16 in Wiesbaden, zu richten, woselbst auch jede gewünschte Auskunft erteilt wird.

* Auf Veranlassung von Interessenten des Bezirks ersuchte die Handelskammer die Oberpostdirektion Frankfurt a. M., dafür Sorge zu tragen, daß den Postämtern ausreichend große Mengen von Einkommensteuer- und Invalidenmarken sowie auch höherwertige Steuermarken zur Verfügung gestellt werden. Die Oberpostdirektion teilte daraufhin mit, daß die Reichsdruckerei infolge technischer, räumlicher und persönlicher Schwierigkeiten mit der Herstellung und dem Versand der Wertzeichen in Rückstand gekommen sei. Es werde aber mit allen Mitteln auf Abhilfe hingewirkt, sodaß in Kürze die Postanstalten wieder genügend mit Wertzeichen versorgt seien. Auch die Ausgabe der höherwertigen Steuermarken sei eingeleitet.

mz Zu der besonderen Fürsorge für langfristige Erwerbslose wird uns vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt: In beteiligten Kreisen wird vielfach die Auffassung vertreten, jedem Erwerbslosen stände unter gewissen Voraussetzungen der Anspruch auf etwa 400 M. zu aus Mitteln, die vom Reiche den Ländern und Gemeinden zu einer besonderen Fürsorge für langfristige Erwerbslose bereitgestellt worden seien. Diese Auffassung ist nicht zutreffend. Sie geht aus von Mitteilungen, die der Reichsarbeitsminister im Volkswirtschaftsausschuß machte und die in der Tagespresse nicht richtig wiedergegeben wurden. Der Reichsarbeitsminister hat nur gesagt, daß aus den 90 Millionen Mark, die das Reich bereitstellt, und aus Mitteln, die Länder und Gemeinden dazu geben, nach überschlägiger Rechnung im Durchschnitt auf den Kopf der Erwerbslosen etwa 400 Mark entfallen würden. Die Länder und Gemeinden haben aber, wie schon kürzlich in der Presse hervorgehoben wurde, nach den Ausführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministers weitgehende Freiheit in der Art und Höhe der besonderen Unterstützung, die sie den Arbeitslosen zukommen lassen können, selbstverständlich im Rahmen der Mittel, die dafür zur Verfügung gestellt werden konnten.

mz (21. September.) Endlich hat der nunmehr seit zwei Wochen ständig andauernde Kurssturz der Mark sein Ende erreicht und die gestern bereits angedeutete Besserung hat sich heute fortgesetzt. Die Mark notierte heute in Zürich 9.75, gestern 9, in Stockholm 8, gestern 7.20, in Amsterdam 5.07½ (4.85). Die Pariser Notierungen liegen wegen Drahtstörung heute noch nicht vor. Die Entente-Devisen waren an allen drei Plätzen ziemlich unverändert, während New York um 3 bis 7 Punkte anzog. In Berlin wurden die ausländischen Devisen heute weiter und zum Teil ganz bedeutend ermäßigt: Amsterdam von 2105 auf 1912, Brüssel von 480 auf 460, Stockholm von 1363 auf 1298, Italien von 280 auf 272½, London von 233½ auf 222½, New York von 65 auf 63½, Paris von 460 auf 432½ und Schweiz von 1068 auf 1025. — In Paris hat sich heute der Stand der Mark von 22 auf 23½ gehoben.

* Keine Kriegsdenkmünze für Kriegsteilnehmer. Das Reichswehrministerium erteilte bezüglich einer Kriegsdenkmünze für Kriegsteilnehmer den Bescheid, daß die Frage der Verleihung einer allgemeinen Kriegsdenkmünze wiederholt eingehend geprüft worden sei, mit dem Ergebnis, daß aus zwingenden wirtschaftlichen und anderen Gründen von der Stiftung einer Kriegsdenkmünze zurzeit abgesehen werden muß.

* Die Reichsschuldenverwaltung beginnt demnächst mit der Ausgabe von Darlehnskassenscheinen zu 2 Mark vom 12. August 1914, die an Stelle des roten Nummern- und Stempelaufdrucks einen solchen aus blauvioletter Farbe tragen. Die sonstige Ausführung der 2 Mark-Scheine ist unverändert geblieben.

* Steuererklärungen der Vereine, Stiftungen und sonstigen inländischen Vermögensmassen für das Reichsnotopfer. Gemäß § 2 des Gesetzes über das Reichsnotopfer vom 31. 12. 19 sind außer den Erwerbsgesellschaften auch die sonstigen inländischen juristischen Personen des bürgerlichen und öffentlichen Rechtes, inländische Vermögensmassen, die nicht zum Vermögen anderer Abgabepflichtiger gehören, insbesondere Vereine und Stiftungen abgabepflichtig, auch wenn ihr Vermögen weniger als 5000.— M. beträgt. Die Vorstände dieser Körperschaften sind für die rechtzeitige und richtige Abgabe der Steuererklärung verantwortlich. Formulare hierzu sind beim Finanzamt (in Wiesbaden, Herrngartenstraße 1, Zimmer 22) erhältlich. Die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen läuft bereits mit dem 30. September ab.

* Wichtig für Witwen- und Altbesitzerbliebene. Wiederholt gingen Anfragen an das Heeresabwicklungsamt Preußen, welche die Auszahlung des Vorschusses betreffen, der nach der Verfügung des Reichsministers der Finanzen vom 21. 5. 20 den Witwen und Hinterbliebenen in Höhe der Hälfte der gesetzlich zustehenden Pensionen und Hinterbliebenengebührnisse gewährt werden soll. Es sei zur Vermeidung eines überflüssigen Schriftwechsels darauf hingewiesen, daß die Zahlbarmachung dieses Vorschusses mit Wirkung ab 1. 4. 1920 durch die zuständigen Pensionsregelungsbehörden ohne Antrag erfolgt. Wem an beschleunigter Auszahlung liegt oder wer sonst eine Auskunft hierüber wünscht, wende sich nicht an das Heeresabwicklungsamt, sondern unmittelbar an die zuständige Pensionsregelungsbehörde. Es empfiehlt sich, hierbei Kataster- und Stammkarten-Nr. mitzuteilen.

* Die verheiratete Beamtin. Die neue Reichsverfassung verwirft alle Ausnahmebestimmungen, die bisher für weibliche Beamte bestanden. Dazu gehörte die Anordnung, daß weibliche Beamte mit ihrer Verheiratung aus dem Beamtenverhältnis auszuscheiden hatten. Das gilt also jetzt nicht mehr. Aus dem Doppelberuf einer Frau als Beamtin und Ehefrau ergeben sich aber eine Reihe von Konflikten, die ausgeglichen werden müssen. Das Reichsministerium des Innern hat daher Grundsätze aufgestellt über die rechtliche Stellung der verheirateten Beamtinnen. An der Spitze steht die Aufforderung an die Länder, alle Gesetze, Verordnungen und Anstellungsbestimmungen, nach denen Beamtinnen mit ihrer Verheiratung ihr Amt aufgeben müssen, aufzuheben. Weiter heißt es, daß eine verheiratete Beamtin zur Annahme einer Dienstwohnung verpflichtet ist und das Recht hat, ihren Mann und ihre Kinder in diese Dienstwohnung aufzunehmen. Sie kann auf die Dienstwohnung nur verzichten, wenn schwere sachliche Gründe den Verzicht rechtfertigen. Für den Fall der Niederkunft gilt, daß die verheiratete Beamtin zwei Wochen vor und vier Wochen nach der Niederkunft dienstlich nicht beschäftigt werden soll. Auf Verlangen ist sie bereits vier Wochen vor der Niederkunft vom Dienst zu befreien. Vom Nachtdienst ist die verheiratete Beamtin drei Monate vor und sechs Wochen nach der Niederkunft befreit. Bei der Regelung des Dienstes soll durch Teilung der Arbeitszeit darauf Rücksicht genommen werden, daß die Beamtin ihr Kind stillen kann. Die Dienstbefreiung aus Anlaß einer Niederkunft wird auf den Erholungsurlaub nicht angerechnet.

mz Das neue preußische Wahlgesetz liegt im Ministerium des Innern fertig vor und dürfte alsbald der preußischen Landesversammlung zugehen. Es schließt sich eng an das Reichstagswahlgesetz an, doch sind die Wahlkreise wesentlich kleiner. Statt auf 60 000 kommt auf 40 000 Wähler ein Abgeordneter. Nach der erfahrungsmäßigen Wahlbeteiligung von 80 Proz. der Wahlberechtigten wird aber die Zahl der jetzigen Abgeordneten (480) kaum überschritten werden. Vorgesehen sind 24 Urwahlkreise, 19 Verbandswahlkreise und eine Generalwahlliste.

mz (Amtlich.) Der Reichsverkehrsminister hat folgenden Erlaß an alle Direktionen der Reichseisenbahnen gerichtet. Aus allen Teilen des Reiches gehen mir Meldungen und Beschwerden von Interessenten zu, daß Eisenbahnbeamte und Arbeiter, Gewerkschaft und Betriebsräte in die Beförderung von Herbstkartoffeln eingreifen, die Gestellung von Wagen verzögern oder von dem Nachweis behördlicher Genehmigung abhängig machen. Beamte und Betriebsräte haben sogar verlangt, daß mit dem Versand der Kartoffeln erst begonnen werden soll, wenn die Eisenbahner des betreffenden Anbaugebiets selbst mit Kartoffeln genügend eingedeckt seien. Ein derartiges eigenmächtiges Vorgehen der Beamten und Arbeiter der Eisenbahn darf unter keinen Umständen geduldet werden. Der muß den normalen und ruhigen Verlauf unserer Volkswirtschaft stören und eine katastrophale Wirkung ausüben auf die Bewohner großer Städte und diejenigen, die selbst keine Kartoffeln anbauen können. Es ist also auch vom menschlichen Standpunkt aus nicht zu billigen, wenn die Eisenbahner nur an sich denken. Es kann auch nicht gebilligt werden, daß als Vorwand für den Eingriff in die Beförderung der Kartoffeln die beabsichtigte Ausfuhr gewisser Kartoffelmengen behauptet wird. Es ist Sache der hierfür zuständigen Behörden, zu entscheiden, ob eine derartige Ausfuhr zugelassen werden darf. Meistens ist sie notwendig im Interesse der Einfuhr lebenswichtiger Auslandsartikel. Ich bitte die Eisenbahndirektionen, sämtliche Dienststellen und Bedienstete eingehend von Vorstehendem zu unterrichten und auf die Folgen ihrer Haltung aufmerksam zu machen. Ich habe den Vertretern zu den Bediensteten, daß sie sich den vorliegenden Gründen nicht verschließen werden. Sollte dies nicht gelingen, so müssen im Interesse der Staatsautorität die Eisenbahndirektionen eingreifen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln nicht ernstlich zu gefährden.

Kommunallandtag.

fc. Wiesbaden, 21. Septbr. Zunächst ist zu bemerken, daß der jetzt tagende Kommunallandtag, als der 54. nachträglich bezeichnet worden ist, da der des Jahres 1919 wohl beschlußunfähig geblieben, aber als „53. Kommunallandtag" eröffnet worden war. — Die heutige 6. öffentliche Sitzung wurde eröffnet 12.30 Uhr durch den Alterspräsident Abeln. Es mußten zunächst die Ausschüsse nach dem Vorschlage des Aeltestenausschusses gewählt. Zum Vorsitzenden wählte die Versammlung nach längerer Aussprachebehandlung gegen die Stimmen der Mehrheitssozialdemokraten und Unabhängigen den Abg. Landgerichtsrat Schmitz-Wiesbaden (Ztr.), zum stellvertretenden Vorsitzenden den Abg. Buchherr-Runkel (D. V.). — Die nächste (3.) öffentliche Sitzung wurde um 4 Uhr nachmittags eröffnet. Zunächst erfolgt die Ueberweisung der Anfragen des Landesausschusses an die einzelnen Kommissionen. Bei der Vorlage: Wahl des Landeshauptmanns beantragte Abg. Wittich-Frankfurt (Soz.) namens seiner Fraktion, die Landeshauptmannsstelle auszuschreiben, den Landesausschuß damit zu beauftragen und den Kommunallandtag zur Wahlvornahme in Kürze von neuem einzuberufen. Abg. Albert-Wiesbaden (Dem.) widerspricht dem. Seiner Zeit habe der Landesausschuß sich gegen die Ausschreibung ausgesprochen und Staatsrat Woell in Frankfurt für diesen Posten in Aussicht genommen, da Woell ein hervorragender Beamter und Kaufmann sei. Das Haus lehnte formell den Antrag Wittich ab und überwies die Vorlage dem Wahlvorschlagsausschuß. — Es folgte die Generaldebatte über den Etat. Als erster Redner ergriff dann der Abg. Hopf-Frankfurt (Soz.) das Wort. Er führte aus, der Etat biete dasselbe traurige Bild, wie die Etats der Kommunen und des Staats. Ein Defizit von fünf Millionen Mark sei vorhanden, das bei verschiedenen Abstrichen wesentlich verringert und beseitigt werden könne. Der Redner machte Vorschläge für die Verbesserung des Etats. Unter anderem müßten die ländlichen Kreise vor allem mehr zur Bezirkssteuer herangezogen werden. Die Grundsteuer müßte behalbe erhöht werden, die Nassauische Landesbank und Sparkasse ihre Verdienstmöglichkeit erweitern. Im Laufe der Rede kam er auch auf die Nassauische Siedelungsgesellschaft zu sprechen und bemängelte, daß ein Geschäftsjahres im Rechnung ist leite. Im Interesse der Gesellschaft müsse z. B. bei der bevorstehenden Auflösung des Fideikommisses des Fürsten zu Wied an der Lahn, des Grafen Waldersdorff im Westerwald gelegen, des Freiherrlich vom Steinschen Fideikommisses an der Lahn und am Rhein zuständig mitgewirkt werden, damit diese Gelegenheit nicht verpaßt würde, wie bei dem Verkauf des bedeutenden Gräflich Leiningen-Westerburgischen Fideikommisses im Kreise Westerburg, aus Wald- und Ländereien bestehend, das ein Kriegsgewinnler für nur 3 500 000 Mark erworben, während der Waldkomplex allein von Sachverständigen nunmehr auf acht Millionen Mark taxiert worden. Der übrigen Rednern zu dem Etat waren sich auch einig, daß derselbe sich so verbessern lassen werde, daß kein Defizit verbleibe. Abg. Heiz-Frankfurt (Dem.) hob hervor, daß der neue Landeshauptmann vor allem seine Kräfte dafür einsetzen müsse, einen Ausgleich zwischen Stadt und Land herbeizuführen, um die Ernährung im Bezirk sicherzustellen.

---

fc Wiesbaden. Der 53. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden wurde Montag nachmittag 6 Uhr von dem stellvertretenden Landtagsmarschall Oberregierungsrat Dr. Reckern mit einer Ansprache eröffnet, in der folgendes ausführte: Es gereicht mir zur Ehre, die Mitglieder des neugewählten Kommunallandtages heute begrüßen zu können. Meine bisherige Tätigkeit als Landesdirektor im benachbarten Waldeck bringt mich Ihren Verhältnissen besonders nahe und Sie werden daher meine Freude verstehen, daß mich eine meiner ersten amtlichen Obliegenheiten im neuen Wirkungskreise in Ihre Mitte führt." Nachdem er dann auf die durch den Ausfall von Kommunallandtagswahlen im Rechnungsjahr 1919 und durch die Umwälzungen in dieser Zeit auf allen Gebieten entstandenen neuen Aufgaben hingewiesen hatte, sprach er dem scheidenden Landeshauptmann Herrn Krekel für sein pflichttreues Wirken und seine hervorragenden Verdienste den Dank der Staatsregierung aus und wünschte, daß die Neuwahl des Landeshauptmanns sowie die der drei Landesräte zum Besten des Bezirksverbandes ausfallen möchte. Mit dem Wunsche des gedeihlichen Ganges der Verhandlungen erklärte er im Auftrage der Staatsregierung den 53. Kommunallandtag für eröffnet. — Als nächstes Mitglied des Hauses übernahm der Abgeordnete Theis-Wiesbaden-Biebrich die Führung und hieß die Anwesenden willkommen, dabei betonend: „Es wäre eine Sünde, wenn wir die Verhandlungen durch Parteizwistigkeiten stören wollten". (Hört, hört, auf der Linken!) Auf Vorschlag des Abg. Langgemach-Frankfurt wurde ein Ausschuß der sozialen Fürsorge, aus 15 Mitgliedern bestehend, eingesetzt und ein Aeltestenausschuß gewählt. Anwesend waren 68 Abgeordnete.

wc Wiesbaden. Hier wurde unter Führung von Direktor Abigt von Vertretern aller Konsumenten-, Genossenschafts-, Kleinhandels- und Handwerks- sowie Kleinrentner-Kreisen ein Verbraucherbund begründet, der, unter Ausschluß parteipolitischer und konfessioneller Bestrebungen, alle Kräfte im Kampf gegen Wucher und alle anderen, den Preisabbau hemmenden Mißstände vereinigen will. Es wurde aufgefordert, überall in den Ländern am Rhein den gleichen Zusammenschluß durchzuführen und sich mit der über ganz Bayern ausgedehnten Organisation zu einem Reichsverband zusammenzuschließen, der auch im Reichswirtschaftsrat vertreten werden müsse.

fc Der Juli v. Js. ging durch die Presse die Nachricht, daß die hiesige Polizei in den Räumen des Augusta-Viktoria-Bades daher einen Spielklub aufgehoben und eine größere Summe Geldes von den zahlreichen überraschten Spielern beschlagnahmt hatte. Es handelte sich um den sogenannten „Internationalen Klub", der von den hiesigen Herren Wilhelm M., Otto M., Adolf E. und Wilhelm J. wenige Tage vorher ins Leben gerufen war und zu dem nur Mitglieder, gegen Entrichtung eines Mitgliederbeitrages von zehn Mark, zugelassen waren oder durch Bekannte eingeführte Leute. Mit dem Fall hatte sich schon seinerzeit das französische Gericht beschäftigt und die Teilnehmer bestraft, weil sie eine nichtgenehmigte Versammlung abgehalten hatten. Von dem Schöffengericht waren sie dann des Vergehens gegen § 285 angeklagt, hatten aber einen Freispruch erzielt, weil das Gericht annahm, daß der Versammlungsort kein öffentlicher gewesen. Gegen dieses Urteil hatte der Amtsanwalt Berufung verlegt. Die Strafkammer verwarf die Berufung im Falle D., hob aber das Urteil gegen W., M. und E. auf und verurteilte jeden zu 1000 Mark Geldstrafe mit der Begründung, daß der Ort des Spielklubs ein öffentlicher gewesen sei.

— Stadttheater Wiesbaden. Durch Entschließung der Preußischen Staatsregierung ist der Opernsängerin Frau Krämer die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen worden.

Schierstein. Die Schiersteiner Kerb hatte sowohl am Sonntag wie am Montag einen Riesenverkehr zu verzeichnen. Als ein bemerkenswertes Ereignis der diesmaligen Kirmes verdient, wie die „Schiersteiner Zeitung" schreibt, erwähnt zu werden, daß außer dem Keller auch die Küche wieder als Spenderin alter Gaben in ihre Rechte eingetreten ist. So war es also der Schiersteiner Kerb vorbehalten, die „Sehnsucht nach dem Ringelschwein, der Lichtgestalt aus längst entschwundenen Zeiten", zu erfüllen. Klug handelten jedoch jene Wirte, die ihre Speisekarte in mäßiger Grenze hielten, da neben der Friedensmarke nicht auch die Friedenspreise hervorgezaubert werden konnten. Andere, die ihre Rechnung ohne Berücksichtigung dieses Umstandes gemacht hatten, dürften wohl bittere Enttäuschungen erlebt haben. Auch sonst wurden die wirtschaftlichen Erfolge sehr verschieden beurteilt. Nur die großen Unternehmungen, die dem Publikum Außergewöhnliches zu bieten vermochten, haben gut abgeschnitten, während die kleineren Geschäfte wenig zufrieden sind.

Nordenstadt. Am letzten Sonntag veranstaltete der hiesige Turnverein ein Schauturnen, das sich durch die allgemeine Beteiligung der Bevölkerung nachgerade zu einem Volksfeste auswuchs. Das Mitturnen fand schon morgens statt. Die nachmittägige Veranstaltung wurde durch einen Festzug durchs Dorf eingeleitet. Nach einem gut vorgetragenen Gesange des Gesangvereins „Concordia" hielt Lehrer Eckhardt eine beifällig aufgenommene Festrede, die den Wunsch der weiteren Entwicklung der Turnsache zum Ausdruck brachte. Es folgten dann unter Leitung des Turnwarts Bick turnerische Vorführungen, Frei- und Gerätübungen, Stab- und Reulenübungen, für die die Mitwirkenden ungeteilte Anerkennung und vollen Lohn ernteten. Auch die Spiele und sonstigen Vorführungen der Schüler hielten die Zuschauer in größter Spannung. Die Preisverteilung hatte das Ergebnis, daß 30 Turner der Oberstufe und 17 Zöglinge mit Diplomen bedacht werden konnten. Es erhielten in der Oberstufe: 1. Preis: Th. Christ, 2. Preis: H. Becht, 3. Pr. Aug. Becht, 4. Pr. Otto Metzl, 5. Pr. H. Oesterling. Unterstufe: 1. Pr. Th. Becht, 2. Pr. W. Eichsel, 3. Pr. Fr. Feldt, 4. Pr. H. Ott, 5. Pr. W. Eckhardt.

Nordenstadt. Von den beiden hiesigen Kriegsteilnehmern, die in russische Gefangenschaft geraten waren, ist nunmehr der Schreiner H. Hörner zurückgekehrt. Fast sechs Jahre lang leistete er in Turkestan und zwar in Taschkent und Samarkand, wo er zuletzt auf eigene Rechnung mit 15 Gesellen für die Sowjetregierung Webstühle fabrizierte. Dabei verdiente er täglich wohl 8000 Rubel, alles an fast wertlosem Papiergeld, von dem ihm nichts übrig blieb, da alles sobald trotz bezahlt werden mußte. Ein einziges Mittagessen war unter 2000 Rubel nicht zu bekommen. Das Volk in Turkestan soll ganz gewaltig unter dem Druck der Regierung schmachten. Von dem anderen Kriegsgefangenen von hier, der vor 5 bis 6 Jahren aus Sibirien schrieb, hat man seitdem kein Lebenszeichen mehr. Frau und Kind warten mit heißem Verlangen seiner baldigen Heimkehr.

Langenschwalbach. Die Stadt Langenschwalbach übernimmt vom November an selbst den Badebetrieb unter fiskalischer Beteiligung.

Höchst. Wie dem „Kreisbl." vom Quartieramt mitgeteilt wird, trifft das neue Bataillon am 25. ds. Mts. hier ein und bezieht die Quartiere, welche das an diesem Tage ins Manöver abrückende Bataillon bisher hier innehatte. Am 6. Oktober kehrt dann letzteres hierher zurück und das Ersatzbataillon rückt wieder ab.

Höchst. Die Verwaltung des Landratsamtes ist kommissarisch dem Herrn Regierungsassessor Schmidt-Wiesbaden übertragen worden. Die Regierung in Berlin ist dringlich um Besetzung des Landratspostens mit dem kommissarischen Landrat ersucht worden.

fb. Frankfurt. „Fledermäuse zu kaufen gesucht, 20 Mark" Diese Anzeige stand in einem Frankfurter Blatte. Nun frage ich: Was um alles in der Welt fängt der Mann mit den Tierchen an? Will er uns als Analogie zu den Eichhörnchenbraten, Krähenkeulen und Igelwürsten einen Fledermausragout in Konservendosen bescheren? Will er das Fell zu knitterlosen Seidenhüten verarbeiten, beabsichtigt er sämtlichen naturkundlichen Sammlungen aller Schulen ein Exemplar zu stiften oder steckt ein groß angelegter Plan zur Hebung der deutschen Valuta durch Fledermaus-Export en gros dahinter? In diesem Falle wird die Reichsfledermaus-Gesellschaft nicht lange auf sich warten lassen.

fb. Die gelben Postwagen sind über und über mit Plakaten beklebt, die zur Reklame einladen. Man kann sich daraus ein Bild machen, wie die Postwagen später einmal aussehen werden, — wenn ihre Reklamesehnsucht sich erfüllen sollte.

fb. Kartoffelversorgung. Gegenüber dem von der Regierung festgesetzten Meterpreis für Vertragskartoffeln von 31.75 Mk. für den Zentner haben sich die landwirtschaftlichen Organisationen zu einem Meterpreis von 20 Mk. für den Zentner für wirtschaftlich schwache bereiterklärt. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat nunmehr einen Verteilungsplan auf Grund genauer Gemarkungslagen festgesetzt, daß 1 800 000 Zentner Kartoffeln zum Preise von 20 Mk. beschafft werden müssen, um die wirtschaftlich Schwachen zu versorgen. Für Frankfurt werden 320 000 Zentner benötigt, die aus den Kreisen Frigiar, Heersfeld, Biedenkopf, Limburg, Marienburg, Usingen und Westerberg gedeckt werden sollen.

fb. Die Waffenabgabe. Die ansehnlichen Verhaftungen, namentlich aber auch die Gewißheit, daß sich niemand darüber ausweisen muß, woher er die Waffen, ja, daß sogar keine Legitimation verlangt werden darf, fördert ein ungeahntes großes Waffenlager zutage. Bei der Ablieferungsstelle im Polizeipräsidium stehen die Leute in langen Reihen Spalier, und am Sonntag mußte sogar Sicherheitspolizei aufgeboten werden, um unter den ungeduldig Wartenden die Ordnung aufrecht zu erhalten.

fb. Zeichen der Zeit. An einem einzigen Tag im Polizeipräsidium sind 322 000 Mk. Belohnungen für die Entdeckung von Mördern und Dieben ausgeschrieben, wobei zu bemerken ist, daß die Höchstbelohnung für die Entdeckung von Mördern 10 000 Mk. nicht überschreitet, während für die Ermittlung von Einbrechern und die Herbeischaffung des Diebesgutes Belohnungen ausgesetzt sind, die in einem Falle die Höhe von 300 000 Mk. erreicht. Der Wert des gestohlenen Gutes, Platindraht, beträgt dafür aber auch 1 800 000 Mk.

fb. Frankfurt. Bei einer Frau aus Stuttgart fand man hier 7000 Reisebrotmarken, die ihr Sohn, ein Handlungsgehilfe, von einem Beamten des Kreislebensmittelamtes in Wetzlar zum Verkauf erhalten hatte. Er war mit seiner Mutter hierher gereist, um die Brotmarken an den Mann zu bringen. Der Handlungsgehilfe wurde jetzt von der Strafkammer in Wetzlar zu 1 Jahr 4 Monate Gefängnis verurteilt, seine Mutter wurde freigesprochen. Gegen den unredlichen Beamten konnte nicht verhandelt werden, da er im Termin einen Krampfanfall erlitt.

fb. Bad Homburg, 21. September. Im Hardtwald ist ein etwa zehnjähriger Knabe, beim Kastanienpflücken so unglücklich vom Baum gestürzt, daß er auf der Stelle tot blieb. Spaziergänger fanden seine Leiche, die von seinen Spielgefährten im Stich gelassen worden war.

Usingen. Wer dieser Tage unserem Städtchen einen Besuch abstattete und die buntgekleideten Damen und Herren in kleineren und größeren Trupps durch die Straßen ziehen sah, wurde unwillkürlich an Karneval oder gar an ein Kostümfest erinnert, denn keines von beiden war der Fall. Der Zweck der Sache war: in der Blücherstadt sollte ein Film hergestellt werden. Man hatte sich als Aufnahmeplatz das Plateau auf dem sog. Bergraufsch in der Nähe der Burg „Gutenfels" ausersehen, wo schon wochenlang an den Vorbereitungen gearbeitet wurde. Es wurde „Die Andere" und in Verbindung damit noch der Herbst, die Weinlese und ein Winzerfest gefilmt, wobei auch eine große Anzahl hiesiger Einwohner mitwirkte. Alle Trachten waren vertreten, vom Dirndl bis zum Gretchen, Landestrachten, auch Mischtrachten und Ringen und Eisen in goldglänzendem Haar. Die „Festlichkeiten" sind nun vorüber und bald wird der große Film seine Wanderung antreten.

fc Mainz. Kriegsgericht am Hauptquartier der Rheinarmee. Die Soldaten Altaiarab, Bouhiani, Kaurdau vom 1. Algerischen Tirailleurregiment hatten am 29. April d. Js., in der Zeit als Bad Homburg v. d. H. von den französischen Truppen besetzt war, einen 14jährigen Schüler von dort auf einer nicht sehr belebten Straße überfallen, sich an ihn vergangen und ihm dann nach der Tat Schokolade und Zigaretten in die Tasche gesteckt. Das Kriegsgericht verurteilte Altaiarab zu zehn Jahren Gefängnis, Bouhiani zu acht Jahren Gefängnis, je-

wie zur militärischen Degradation, Kaurdau erzielte einen Freispruch.

Dem Mainzer Handkäs (dessen Herstellungsort Groß-Zeros ist) widmet das „Mainz. Journal" folgende Zeilen: „Lang, lang ist's her" — oder „wohin bist du entschwunden!" könnte man wehmütig sagen, wenn man auf dem Mainzer Markte nach Handkäse Umschau hält. Was ist aus dem einst weltberühmten Mainzer Handkäse geworden? Stand er doch früher selbst in Paris auf der Speisekarte als „fromage de Mayence". Unser einheimischer Maler Phil. Zeltner hat vor Jahren ein sehr gelungenes Bild dem Mainzer Handkäse gewidmet. Ein Marktbummler sitzt eine Bauersfrau mit einem Korb echter Mainzer Handkäs. Der Korb ist mit Blütenweißer Leinwand ausgeschlagen. Darin liegen goldgelb die Käschen. „Dorchene" und „halbdorchene", saftige und glatte, je nach Gusto. Nehme se e scheen Käsche mit, hört man die Bauersfrau den Passanten zurufen. Es waren wirklich „duftende Grüße", wie Zeltner sein Bildchen nannt. Aber was sieht man jetzt auf dem Markte? Auf Holzbrettchen und alten Stühlen liegen kleine Häufchen, in denen ein undefinierbares Etwas liegt. Manchmal ist es gelblich, oft aber auch grün oder schwarz. Es duftet nicht mehr, sondern es stinkt. Oh, armer Handkäs, wie tief bist du gesunken! Schäme dich, daß du den Namen Mainzer trägst. Doch du bist kommt das Zeug: Ersatzware, die auf der Reise hierher meist in eine formlose Masse zusammengelaufen ist, die mit dem Messer abgeschnitten wird, wie auf der Reise der türkische Honig. Manchmal aber trocknen die Ersatzkäschen ein; dann liegen sie wie braune alte Feigen in den Kästchen. „Nehme Se e scheen Käsche mit", ruft auch jetzt noch die Händlerin den Vorübergehenden zu. „Danke für das Zeug", sagte ein alter Mainzer. So hat der Krieg auch dem echten Mainzer Handkäse den Garaus gemacht. Ob er je wieder in der alten Form und Güte auf dem Markte erscheinen wird? Wir würden seine „duftenden Grüße" gern hinnehmen und versprechen, nicht mehr wählerisch zu sein, ob die Käschen „durch" oder „halbdorch" wären.

Aus Rheinhessen. In Abenheim wurde der Einwohner Nikolaus Ehrhardt, als er bei seinem Umzug den Möbelwagen vor seinem Hause erwartete, von diesem derart gegen die Wand des Hauses gedrückt, daß ihm der Brustkorb völlig eingedrückt wurde. Ehrhardt starb alsbald nach seiner Einlieferung im Krankenhause.

Bingen. Hindenburgbrücke. Bereits im vorigen Jahre hat die Handelskammer sich bemüht, vor der Weinlese die Freigabe der Hindenburgbrücke für einen beschränkten Fuhrverkehr zu erreichen. Für den Handel und Verkehr zwischen dem rechten und linken Rheinufer entstehen durch den Wasserstand des Rheines und durch die seitens der Besatzungsbehörde verlangte Beibringung einer Autorisation für die Schiffahrt bedeutende Schwierigkeiten. Alle größeren Transporte müssen den großen und teuren Umweg über Mainz nehmen. Infolgedessen wird die Freigabe der Brücke für den Fuhrverkehr, besonders zurzeit der Weinlese, eine große Erleichterung bedeuten. Die Eisenbahndirektion Mainz hat unsere Gesuche stets abschlägig beschieden. Nachdem die Handelskammer in diesem Jahre erneut an die Eisenbahndirektion Mainz herangetreten ist, ist diese erst in den letzten Wochen dazu übergegangen, Schritte für die Freigabe der Brücke zu tun. Da bis heute die Genehmigung noch nicht eingetroffen ist, hat die Handelskammer sich telegraphisch an das Reichsverkehrsministerium gewendet, um endlich die Freigabe wenigstens vor der Weinlese noch zu erreichen. Die Angelegenheit wird wegen der Wichtigkeit für den hiesigen Bezirk von der Handelskammer nunmehr mit allen Mitteln weiter verfolgt werden.

Bingen. Ein dreister Diebstahl wurde in den Gigerräumen einer am Rabekai gelegenen Weinkellerei ausgeführt. Es wurden 9 Faß Kognak, Zwetschen- und Weinbrand mit insgesamt 473 Liter nebst 30 Flaschen Kognak entwendet. Für die Ermittlung der Täter und Herbeischaffung des wertvollen gestohlenen Gutes, das signiert war und zum Abtransport bereit lag, ist eine Belohnung in Höhe von 3000 M. ausgesetzt.

Bassenheim. Bei der Kirchweih gab im Tanzsaal nach Ausdrehen des Lichtes ein nichtermittelter Mensch 14 Schüsse ab, wodurch ein 25 Jahre alter Mann, der 4 Jahre in Kriegsgefangenschaft gewesen war, erschossen und eine Frau schwer verletzt wurde.

Alzey. Einem Riesenschwindel fiel eine größere Anzahl hiesiger Einwohner zum Opfer. Ein fremder „Geschäftsmann", der sich als Vertreter einer Flensburger Firma ausgab, bot hiesigen Bäckermeistern und Weinbergbesitzern große Mengen Auslandszucker zum Preise von 7.25 Mark das Pfund an. Als Bedingung forderte er, daß die Hälfte des Kaufpreises sofort angezahlt werde. Die Interessenten zeigten massenhaft auf das Angebot ein und zahlten Beträge von 1000—4000 Mark. Auf diese Weise vereinnahmte der Herr „Vertreter", soweit bis jetzt festgestellt wurde, in hiesiger Stadt allein rund 116000 Mark. Da der billige Zucker aber bis heute noch nicht eingetroffen ist, wandte man sich telegraphisch an die genannte Firma in Flensburg. Von dort ist nunmehr die Mitteilung eingegangen, daß eine Firma des genannten Namens in Flensburg nicht existiert. Unter den geprellten Geschäftsleuten herrscht begreiflicher Weise eine große Aufregung.

Neueste Nachrichten.

mz **Berlin**, 22. September. Am 20. September ist in Mailand ein deutsches Generalkonsulat erster Klasse eröffnet worden.

Ein Schweizer Urteil über den deutschen Außenminister Dr. Simons.

rsz **Bern**, 21. September. Der Genfer Nationalrat Gottret veröffentlicht in der „Tribune de Genève" eine Unterredung, die er mit dem Bundespräsidenten Motta über seine Eindrücke von Lloyd George, Giolitti, Simons und Millerand hatte. Danach erklärte Bundespräsident Motta: Der Außenminister Simons habe ihm den Eindruck eines wirklich überlegenen Staatsmannes mit großzügigen und liberalen Ideen gemacht. Der Reichsminister verfüge über eine scharfe politische Auffassung, über einen erstaunlichen Sinn für Mäßigung, den man durchaus nicht als passive Resignation auffassen dürfe. Man fühle, daß man es mit einem energischen, erfahrungsreichen, vorsichtigen und gleichzeitig kühnen Manne zu tun habe. Es sei ein Glück für das Reich, daß an der Spitze seiner auswärtigen Angelegenheiten ein Diplomat von solchem Schlage stehe.

Italien.

mz **Rom**, 21. September. Bei der 50jährigen Gedenkfeier auf dem Kapitol bereitete die Menge Herr König herzliche Kundgebungen. Nachmittags bewegte sich vom Venediger Platz aus ein Zug von Vereinen mit Fahnen und Musik, in dem sich auch Vertreter zahlreicher Stadtbehörden befanden, nach der Porta Pia. Mehr als 100 000 Personen aller Gewerkschaftsklassen mit mehreren Hundert Fahnen beteiligten sich an dem Zug. Die Menge sang patriotische Lieder und brachte Hochrufe auf den König, das Heer und Italien aus.

mz **Rom**, 21. September. Der Zug, der nach der Feier auf dem Kapitol zur Porta Pia abbog, machte vor der Historischen Bresche Halt. Hier hatten sich der Bürgermeister von Rom, Vertreter der Provinzen und Gemeinden, ferner u. a. die Bürgermeister von Zara, Metz und Straßburg und die Vertreter aller Armeekorps eingefunden. Der Bürgermeister verlas alsdann an den König gerichtete Telegramme und hielt darauf eine mit Beifall aufgenommene patriotische Ansprache. Abends waren viele Häuser und öffentliche Gebäude festlich beleuchtet. Patriotische Kundgebungen fanden auf dem Quirinal und auf dem Colonnaplatz statt. Aus der Provinz wird ebenfalls von zahlreichen patriotischenn Veranstaltungen berichtet. In Sestriere bei Perdighera wurde in Gegenwart der Königin-Mutter das Denkmal des Königs Humbert eingeweiht.

Frankreich.

Die Botschaft des Präsidenten Deschanel.

Paris, 21. September. Havas. Die Botschaft des Präsidenten Deschanel lautet: Meine Herren Senatoren! Meine Herren Abgeordneten! Mein Gesundheitszustand erlaubt es mir nicht mehr, die hohen Funktionen auszuüben, die mir Ihr Vertrauen anläßlich der Nationalversammlung am 17. Januar dieses Jahres übertragen hat. Die absolute Notwendigkeit einer völligen Ruhe macht es mir zur Pflicht, mit der Bekanntgabe des Entschlusses, den ich gefaßt habe, nicht mehr länger zuzuwarten. Der Entschluß ist mir äußerst peinlich und mit tiefem Schmerz verzichte ich auf die edle Aufgabe, deren Sie mich würdig befanden. Das Amt des Präsidenten bringt schwere Aufgaben mit sich und verlangt eine tatkräftige Energie, die über jede körperliche Schwäche geht, während der Jahre, in denen das siegreiche Frankreich berufen ist, seine Kräfte im Innern wieder zu stärken und gleichzeitig nach außen die vollständige Ausführung des Friedensvertrages zu sichern, der so siegreich und so teuer errungen wurde, werden wir bis zum Aeußersten ausharren. Die Stunde ist gekommen, da ich mich verfehlen würde gegen das, was ich Ihnen schuldig bin. Daher lege ich mein Amt in Ihre Hände. In dem Moment, da ich mich zurückziehe, möchte ich den Wunsch aussprechen, daß die Vertreter der Nation, deren patriotische Eintracht ein mächtiger Bundesgenosse des Siegers war, im Frieden ihre Einigkeit aufrecht erhalten möchten zum Blühen und zur Größe meines angebeteten Frankreichs, dessen Dienst ich mein ganzes Leben gewidmet habe und das mein letzter Gedanke ist. Es wird die Rolle und das Vorrecht meines Nachfolgers sein, in einigen Tagen vor der ganzen Welt das Werk der Republik zu verherrlichen, die, nachdem sie vor 50 Jahren die Ehre gerettet hatte, Elsaß-Lothringen wieder unter unsere Fahnen gebracht hat. In der Gewißheit, die gebieterischste, aber auch die unerläßlichste Aufgabe zu erfüllen, reiche ich dem Büro des Senats und demjenigen der Kammer meine Demission als Präsident der Republik ein.

Aus den Berliner Morgenblättern.

mz **Berlin**, 22. September. Wie verschiedenen Blättern berichtet wird, drangen im Anschluß an die Demonstrationen der Kommunisten und der Erwerbslosen im Lustgarten gestern nachmittag etwa 250 Arbeiter und Obdachlose in das Asyl für Obdachlose ein und hausten dort wie Vandalen; sie zertrümmerten Türen und Fenster und griffen das Personal tätlich an. Herbeigerufenen Sicherheitsbeamten gelang es, die Aufrührer zu vertreiben und mehrere derselben festzunehmen; sie geben als Grund für ihre Gewalttätigkeiten an, daß sie besseres Essen in dem Asyl haben wollten.

---

mz **Bochum**, 22. September. Die Probsteikirche am Alten Markt ist heute vollständig niedergebrannt. Das Feuer, das im Dachstuhl entstand, verbreitete sich bald mit rasender Schnelligkeit und legte die Kirche bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Feuerwehren von Bochum und Umgebung, die sofort mit den Löscharbeiten begannen, waren dem Feuer gegenüber ziemlich machtlos und konnten lediglich die benachbarten Gebäude schützen. Bereits zehn Minuten nach Beginn des Feuers stürzte der Turm in sich zusammen. Die Kirche beherbergte wertvolle historische Kirchenschätze. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt.

mz **Stettin**, 22. September. Von der bei dem Einbruch in die Vulkanwerft gestohlenen Summe von 1½ Millionen Mark konnten bis jetzt 1¾ Million wieder beschafft werden. Ein größerer Betrag neuer Ein- und Zweimarkscheine ist von den Dieben verbrannt worden, da sie durch deren Ausgabe eine Entdeckung befürchteten. Sämtliche Teilnehmer an dem Diebstahl sind bis auf einen nunmehr festgenommen. Die von einigen Berliner Blättern gebrachte Andeutung, daß es sich um ein kommunistisches Komplott handle, ist haltlos.

Die Untersuchung der New Yorker Explosionskatastrophe.

New York, 21. September. Die Untersuchung über die Explosion vor der Morgan-Bank tastet immer noch im Dunkeln. Der bekannte Sozialistenführer Lee erklärte in einer Massenversammlung, es sei allen Arbeitern wohl bekannt, daß die Explosivstofftransporte der Dupontwerke ohne alle Vorsichtsmaßnahmen durch die Straßen New Yorks geführt werden. Er schreibt die Explosion einem solchen fahrlässigen Transport zu. Die Dupontwerke machen ihren ganzen Einfluß geltend, um die Wahrheit zu verschleiern und um so den Entschädigungsansprüchen der Opfer zu entgehen. Ein sozialistischer Zeuge erklärte bei der polizeilichen Untersuchung, er habe einen Wagen der Dupontwerke zur Zeit der Katastrophe an der Ecke der Wallstreet gesehen. Die Dupontwerke geben die Gegenwart zweier solcher Wagen in der Nachbarschaft der Explosionsstelle zu. Es wird jedoch gleichzeitig behauptet, diese zwei Wagen hätten keine Explosivstoffe enthalten. Die Grand Jury eröffnet heute die Untersuchung. 22 Zeugen sind geladen. An erster Stelle wird der Sekretär der Dupontwerke in New Jersey vernommen. Fischer ist in New York angekommen, obwohl gegen ihn keine formelle Anklage erhoben wurde.

Letzte Nachrichten.

Aus der französischen Kammer.

hmz **Paris**, 22. September. Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzungen von Kammer und Senat meldet Havas noch: In der vollbesetzten Kammer verlas Peret die Mitteilung Deschanels, die die Abgeordneten, mit Ausnahme einiger Sozialisten stehend anhörten. Die Erklärung wurde beifällig aufgenommen, besonders die Stelle, daß sein letzter Gedanke, Frankreich gelte, der Tätigkeit Deschanels, der sich vor allem als der Mann der reinsten und höchsten nationalen Pflicht erwiesen habe, und drückte das Bedauern aller über seinen Rücktritt aus. Millerand schloß sich der Kundgebung Perets namens der Regierung an und drückte den Wunsch aus für die Genesung dieses guten Dieners Frankreichs, der so grausam in voller Kraft dem Posten entrissen werde. Die Kammer spendete lebhaften Beifall. Darauf verlas Peret das Dekret, das die Nationalversammlung für den 23. September einberuft und eine Sitzung der Kammer auf den 25. September festsetzt. — Im Senat verlas Bourgeois die Erklärung Deschanels. Hier fand die Stelle mit der Mahnung zur Einigkeit der Landesvertreter besonderen Beifall, ebenso diejenige, die auf das Wort der Republik hinweist. Bourgeois erklärte, daß Deschanel sich bei seinem Schritt vom höchsten Gefühl der Pflicht habe leiten lassen; er schloß mit dem Wunsche, daß Deschanel bald die nötige Kraft wieder finden möge, um der Nation neue Dienste zu leisten. (Beifall.)

Arbeit adelt.

Original-Roman.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er sah mit sonderbarem Gesicht auf das junge Geschöpf. Es lag ein großes Erstaunen, ein ehrlicher Zweifel an ihrer geschäftlichen Vollwichtigkeit in seinen Augen, so daß Ellinor lachen mußte.

Herr Baron, Sie haben soeben ein so zweifelndes, erstauntes Gesicht gemacht, daß ich davon Ihre Gedanken ablesen konnte. Ich bin aber nun schon daran gewöhnt, daß man hier anzunehmen scheint, eine junge Dame sei in geschäftlichen Dingen ganz unbrauchbar.

Seine Stirn rötete sich.

Verzeihung, mein gnädiges Fräulein, wenn ich mich nicht besser beherrscht habe. Aber es ist mindestens ganz ungewöhnlich bei uns, daß eine so junge Dame eine so verantwortliche Stelle einnimmt. Daher mein Staunen.

Es gibt da nichts zu verzeihen, Herr Baron. Mein Vater hat es mir vorausgesagt, daß man hier jungen Damen ein solches Amt nicht überweisen würde. Er hat mich auch nicht gern fortgelassen. Aber es ging nicht anders. Mein Vater ist jetzt drüben unabkömmlich und sonst hatte er keinen Menschen, dem er so vertrauen kann wie mir.

Heinz Lindeck mußte sich gestehen, daß diese junge Dame in ihrem ganzen Wesen durchaus nicht dem Idealbild glich, das er sich von ihr gemacht hatte. Und dennoch war er von ihrem Anblick entzückt; an ihr gefiel ihm sogar das, was ihm an einer anderen wohl mißfallen hätte. Er empfand, daß sie eine eigenartige, aber vollwertige Persönlichkeit sei. Und bei aller Selbständigkeit erschien sie ihm so echt weiblich und reizend, daß sein Herz sich zu ihr hingezogen fühlte. Was er schon leise und unklar beim Anschauen ihres Bildes empfunden, nahm jetzt festere Gestalt an. Das Gefühl, das ihn zu ihr zog, begann in seiner Seele Wurzel zu schlagen.

Da Ihr Herr Vater seine Tochter kennt, wird er auch wissen, daß Sie der Aufgabe gewachsen sind. Aber trotzdem, wenn Sie einer Hilfe bedürfen, mein gnädiges Fräulein, so stehe ich Ihnen gern zur Verfügung. Ich weiß in Lemkow ziemlich gut Bescheid.

Sie sah ihn voll reizender Schelmerei an, daß sein Herz unruhig zu klopfe nbegann.

Ich bin so ehrgeizig, allein fertig werden zu wollen. Darum habe ich schon Onkel Kunos Anerbieten, mir zu helfen, abgelehnt. Schon aus diesem Grunde muß ich auch Ihre Hilfe dankend ablehnen.

Er verneigte sich.

Dann muß ich mich bescheiden. Aber eine kleine Warnung muß ich als Freund Ihres Großonkels Ihnen geben: Vertrauen Sie nicht zu fest auf Diana. Sie ist launisch und nervös. Es ist am besten, Sie reiten lieber ein anderes Pferd, wenn Sie nicht ganz unbedingt sicher im Sattel sind.

Sie sah ihn lächelnd an.

Sie sind bereits der dritte Mensch, der mich vor Dianas Untugenden warnt. Ich danke Ihnen jedenfalls, Herr Baron. Aber ich fühle mich ganz sicher u. liebe es, wenn ein Pferd temperamentvoll und nicht langweilig ist.

Er verneigte sich, aber er war doch ein wenig ärgerlich, daß sie so überlegen schien. Da sah sie ihn mit ihren großen blauen Augen aber an, als wolle sie bitten: Nicht böse sein — und da schwand sein Groll vollständig.

Darf ich mir erlauben, morgen in Lemkow meine Aufwartung zu machen?

Gewiß, Herr Baron. Onkel Heribects Freund wird die Pforten von Lemkow jederzeit offen finden.

Dann will ich Sie nicht länger aufhalten, mein gnädiges Fräulein.

Sie neigte das Haupt zum Gruße.

Auf Wiedersehen, Herr Baron.

Er verneigte sich tief.

Mein gnädiges Fräulein — ich empfehle mich Ihnen.

Noch ein kurzer Blick Auge in Auge, und sie ritten nach entgegengesetzten Richtungen davon.

In Gedanken versunken setzte Ellinor ihren Weg fort. Sie dachte an Heinz Lindeck. Er hatte ihr gut gefallen. Sein gebräuntes, charakteristisches Gesicht erschien ihr männlich und bedeutend, und in seinen Augen lag ein warmer, guter Ausdruck, wie ehrliche Menschen ihn haben.

Ganz eigen wohl und warm war ihr ums Herz, sie fühlte sich plötzlich nicht mehr so einsam wie zuvor.

Auch Heinz Lindeck mußte auf dem ganzen Heimweg an Ellinor denken. Von dieser jungen Dame strahlte etwas auf ihn aus, das eine seltsame Revolution in ihm wachrief. Er wollte Vergleiche ziehen zwischen ihr und dem Idealbild einer Frau, das bisher in ihm gelebt hatte. Er hatte da stets an etwas Zartes, Anschmiegendes und Hilfloses gedacht, an eine Frau, der er Schutz und Schirm, Herr und Helfer zugleich sein konnte. Das alles schien Ellinor Lossow nicht zu bedürfen. Ein Mädchen von zweiundzwanzig Jahren, das allein vor eine solche Aufgabe gestellt war und sich dabei behauptete wie ein Mann, das war ihm ganz neu und ganz unverständlich. Und doch erschien sie ihm so reizend, so frischfröhlich und liebenswert.

Er begriff allerdings nicht, daß Fritz Lossow seine Tochter vor eine so schwere Aufgabe hatte stellen können. Daß Ellinor aber sogar allein, ohne Anstandsdame die weite Reise unternommen haben und ohne eine solche in Lemkow weilen könne, das zog er gar nicht in Betracht. Er hielt es für ganz selbstverständlich, daß sie eine Ehrendame bei sich in Lemkow zu machen.

Am nächsten Tag befand sich Ellinor entschieden in erwartungsvoller Stimmung — so, als stehe ihr etwas besonderes bevor. Und doch war dieses Besondere nichts weiter als der Besuch des Baron Lindeck.

Ellinor empfing ihn mit freundlichem Lächeln in dem schönen, großen Besuchszimmer mit den kostbaren alten Möbeln.

So wie ihn, so habe ich mir den echten deutschen Edelmann vorgestellt, dachte sie, als sie ihn begrüßte.

Sie bat ihn, Platz zu nehmen und sich ihm gegenüber in einen Sessel nieder. Eine elegant weichfließende schwarze Robe, die sie mit einem kleinen Anflug weiblicher Eitelkeit ausgewählt hatte, schmiegte sich reizvoll um ihre schöne, schlanke Gestalt; der blütenfrische Teint und das flimmernde, goldbraune Haar wirkten doppelt leuchtend im Kontrast zu dem schwarzen Kleid. Er konnte seine Augen nicht losreißen von der entzückenden Erscheinung.

Sie plauderten eine Weile von Onkel Heribert und von Ellinors Vater und Bruder. Auch die Lossower wurden flüchtig erwähnt. Heinz Lindeck erwähnte, daß er unterwegs Kuno von Lossow begegnet sei, der im Jagdwagen auf die Felder fuhr. Er habe jedoch nicht mit ihm gesprochen.

Dann folgte eine kleine Pause. Der Baron sah sich ein wenig unsicher um.

Darf ich Sie bitten, mich mit Ihrer Hausdame bekanntzumachen, mein gnädiges Fräulein? sagte er, etwas verwundert, daß diese nicht im Zimmer war.

Ellinor lächelte.

Ich bedauere sehr, Herr Baron. Unsere Hausdame konnte mich nicht begleiten, weil sie drüben nötig war. Meine alte Nelly aber, die mich begleitet hat, ist nur eine schlichte Dienerin und spricht nicht Deutsch.

Er erhob sich sofort.

O dann bitte ich tausendmal um Verzeihung. Das mußte ich natürlich nicht — sonst hätte ich diesen Besuch selbstverständlich unterlassen!

Sie sah ihn groß und ernst an.

Warum? Wollten Sie meiner Ehrendame einen Besuch machen oder mir? fragte sie mit leichtem Spott.

Seine Stirn rötete sich ein wenig.

Ihnen natürlich, mein gnädiges Fräulein. Aber ich hätte doch nicht kommen dürfen, wenn ich gewußt hätte, daß Sie allein sind.

Sie finden es unstatthaft, daß ich Sie trotzdem empfangen habe?

Jedenfalls ist das bei uns ungebräuchlich.

Ach, wie engherzig die Deutschen sind! rief Ellinor unmutig.

Doch nicht, mein gnädiges Fräulein. Wir sehen unsere Damen gern sorgsam behütet.

Und dabei verlernen die deutschen Frauen, sich selbst zu behüten, Herr Baron.

Baron Lindeck sah Ellinor verlegen an. Natürlich war es ihm nicht seinetwegen unangenehm, daß er sie unter diesen Umständen besucht hatte, sondern nur ihretwegen. Kuno von Lossow hatte ihn im Besuchsanzug auf dem Wege nach Lemkow gesehen. Zum mindesten würden die Lossower seinen Besuch abfällig kritisieren und Ellinor wohl gar Vorwürfe machen. Die junge Dame hatte amerikanischer Sitte entsprechend gehandelt, aber man würde hier engherzig darüber zu Gericht sitzen. Das durfte nicht sein. Er mußte sofort auf dem Heimweg in Lossow vorfahren, seinen Irrtum aufklären und Ellinor dabei entschuldigen.

Jedenfalls will ich nicht länger stören, mein gnädiges Fräulein, sagte er hastig.

Es war wie ein leiser Schmerz in ihrer Brust. Sie glaubte, er mißbillige, daß sie ihn empfangen habe. Aber das machte sie zugleich trotzig.

Sie werden nun natürlich nicht wieder nach Lemkow kommen? fragte sie ironisch.

Nein — solange Sie allein hier sind — so gern ich auch möchte.

Sie zuckte die Achseln.

Wenn Sie so gern möchten — wer hindert Sie daran?

Die Rücksicht auf Sie selbst, mein gnädiges Fräulein. Ich möchte Ihnen keine Ungelegenheiten bereiten.

Sie warf, sich ebenfalls erhebend, den Kopf stolz zurück.

Dann leben Sie wohl, Herr Baron!

Heinz Lindeck blieb zögernd stehen und sah sie unsicher an.

Ich glaube, Sie zürnen mir, mein gnädiges Fräulein. Bitte, tun Sie es nicht. Sie werden eines Tages, wenn Sie erst mit unseren Verhältnissen vertraut sind, selbst einsehen, daß ich nicht anders kann.

Möglich, sagte sie kühl.

Er zögerte noch immer.

Ich hoffe, Ihnen zuweilen in Lossow bei Ihren Verwandten begegnen zu dürfen.

Vielleicht — wenn Sie dort viel verkehren.

Jedenfalls werde ich gleich jetzt in Lossow vorsprechen und mich entschuldigen, daß ich Sie besucht habe. Ihr Herr Onkel hat mich ja auf dem Wege hierher gesehen.

Tun Sie, was Sie sich schuldig zu sein glauben, Herr Baron, sagte sie entschieden spöttisch.

Er fühlte, daß sie gekränkt war und das tat ihm weh.

Nicht mir bin ich das schuldig, mein gnädiges Fräulein, sondern Ihnen. Frau von Lossow ist sehr streng in bezug auf unsere Formen. Erführe sie von meinem Besuch nach Lemkow, so könnte Sie Ihnen Vorwürfe machen, wenn ich mich nicht entschuldigte und meinen Irrtum klarlegte.

Ellinor richtete sich stolz auf.

Auf mich brauchen Sie keinerlei Rücksicht zu nehmen, Herr Baron, ich vertrete selbst, was ich getan habe, sagte sie herb. Dabei lag in ihren Augen ein fast schmerzlicher Ausdruck, der ihn seltsam bewegte.

Es zuckte in seinem Gesicht. Seine Augen sahen gebannt in die ihren. Es lag so viel Reinheit und Klarheit in diesen tiefblauen Mädchenaugen, daß er sich mit seinen Bedenken kleinlich vorkam. Und doch war ihm der Gedanke, daß irgend jemand das Verhalten der jungen Dame abfällig kritisieren könne, äußerst peinlich.

Hastig, mit einer tiefen, ehrfurchtsvollen Verbeugung verabschiedete er sich.

Ellinor trat an das Fenster. Hinter den Gardinen verborgen sah sie ihm nach.

Wie kann ein so stolzer, aufrechter Mann so kleinlich sein? dachte sie, unzufrieden, daß sie sich dadurch bedrückt fühlte.

Der Baron fuhr, unruhig im Herzen und ganz aus dem Gleichgewicht gebracht, nach Lossow.

Frau Helene und Gitta empfingen ihn mit sichtlicher Freude.

Aber sie wurden verstimmt, als sie hörten, daß er in Lemkow Besuch gemacht habe. Als er seine Entschuldigung vorbrachte, schlug Frau von Lossow die Augen gen Himmel.

Lieber Herr Baron, nicht Sie haben sich zu entschuldigen, sondern wir müssen wegen der Formlosigkeit meiner Nichte um Verzeihung bitten. Sie scheint eine unglaubliche Erziehung genossen zu haben. Wir sind schon aus einem Entsetzen in das andere gefallen. Ellinor muß eben erst noch manches lernen, setzte sie tief seufzend hinzu.

Der Baron trat jedoch energisch für Ellinor ein.

Fräulein von Lossow ist natürlich nach amerikanischer Sitte erzogen und war vollkommen berechtigt, mich zu empfangen. Ich allein bin an allem schuld; ich hätte mich erst überzeugen müssen, ob die junge Dame in Begleitung hier sei. Jedenfalls muß ich Sie dringend bitten, Fräulein von Lossow keinerlei Vorwürfe zu machen.

Gitta war wütend, daß er so warm Ellinors Partei nahm.

Keine Sorge, Herr Baron. Ellinor läßt sich von niemand Vorwürfe machen. Sie ist immer überzeugt, das Rechte zu tun. Sie ist überhaupt sehr selbstzufrieden und überhebend.

Ja, meine Nichte ist unglaublich selbstbewußt, pflichtete Frau von Lossow eifrig bei. Die Amerikanerinnen scheinen keine der Tugenden zu besitzen, die an deutschen Frauen gerühmt werden. Wenn ich dagegen bedenke, wie bescheiden und zurückhaltend meine Tochter ist —

Der Baron stand mit einem seltsamen Ausdruck im Gesicht auf und verabschiedete sich.

Gitta sah ihm fast gehässig nach.

Wie eilig er es hatte, seinen Besuch in Lemkow zu machen, Mama, sagte sie ärgerlich.

Die Baronin seufzte.

Ja, ja, Kind — es ist auch für Dich sehr gut, wenn Botho Ellinor heiratet.

Am nächsten Tage erschien Gitta wieder in Lemkow. Sie kam sofort auf den Besuch des Barons bei Ellinor zu sprechen.

Mein Gott, Ellinor, wir konntest Du Baron Lindeck nur empfangen? Er ist doch ein junger Mann.. Mama war ganz außer sich.

Ellinors Gesicht zuckte. Sie zog die Stirne zusammen.

Sage nur Deiner Mutter, sie soll sich nicht aufregen so einer Belanglosigkeit wegen. Meiner Meinung nach war es ganz überflüssig, daß Baron Lindeck sich bei ihr entschuldigte. Ich habe ihn empfangen, wie ich in meines Vaters Hause, auch wenn ich allein bin, Gäste zu empfangen pflegte. Dabei ist nichts zu entschuldigen.

Gitta stippte die Fingerspitzen zusammen.

Ach Ellinor, hier ist das aber nun einmal unschicklich. Du mußt Dich doch an unsere Sitten gewöhnen. Der Baron fand es auch ganz unglaublich, daß Du ihn nicht abweisen ließest.

Ellinor errötete leicht.

So? Hat er das gesagt? fragte sie hastig.

Natürlich! Er fand es unweiblich.

Ellinor lachte spöttisch auf, eine große Bitterkeit stieg in ihr empor.

So? Und um sich darüber Lust zu machen, kam er schleunigst nach Lossow?

Gittas Augen flimmerten falsch und lauernd. Sie kicherte plötzlich wie verschämt in sich hinein.

Ach, weißt Du, Ellinor, es wäre ihm natürlich entsetzlich, wenn Mama ihm zürnte. Unter uns — aber Du darfst es um Himmelswillen keiner Menschenseele sagen — versprich mir das erst!

Schön, ich verspreche es, sagte Ellinor scheinbar gleichgültig. Und doch war sie voll unruhiger Spannung.

Also —\Baron Lindeck und ich — na, Du weißt schon — es ist etwas wie ein heimliches Verlöbnis — nein — eigentlich noch nicht — aber — Du verstehst schon — wir sind einig miteinander. Er bewirbt sich um mich. Aber verrate es um Gotteswillen niemandem!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Eine „Seeschlacht" auf dem Rhein. Kamen da am Freitag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr zwei Bergschleppzüge an der Biegung bei Koblenz-Neuendorf herum gefahren und jeder beeilte sich, dem anderen zuvor zu kommen, um an der Schiffbrücke nicht wieder so lange warten zu müssen, wie das gewöhnlich so üblich ist. Die Stimmung der Besatzung der beiden Rivalen war allem Anscheine nach schon unterwegs gereizt wegen der Wettfahrt und als die beiden Schleppzüge nun unterhalb der Schiffbrücke angekommen waren und der eine Schlepper vor den anderen kam, da begann ein Schauspiel, wie man es in Koblenz wohl noch nicht gesehen hatte: die Besatzung des einen Schleppers setzte die schwere Dampfpumpe in Tätigkeit und ein starker Wasserstrahl ergoß sich auf den Kapitän des gegnerischen Schleppers. Aber dieser blieb die Antwort nicht lange schuldig und setzte ebenfalls seine Dampfpumpe in Tätigkeit und so ging es hinüber und herüber und was in die Quere kam, wurde pudelnaß gespritzt. Nun nahm die Besatzung des einen Schleppers Zuflucht zu einem anderen Verteidigungsmittel und bombardierte mit dicken Kohlenstücken und Briketts den Gegner dergestalt, daß dieser schließlich Notsignale mit der Dampfpfeife abgeben mußte, und hierauf fuhr ein Boot der Strompolizei sofort zu den beiden kämpfenden Besatzungen hin und nahm den Tatbestand auf. Dieser unerquickliche Vorfall, der sich vor den Augen einer großen Menschenmenge abspielte, wird also wohl noch später ein gerichtliches Nachspiel haben.

DW. **Auslandswein und Valuta.** In Weinbaukreisen wird befürchtet, daß bei den in Aussicht stehenden wirtschaftlichen Verhandlungen mit der Entente von dieser der Versuch gemacht werde, weitgehende Zugeständnisse hinsichtlich der Einfuhr von Wein nach Deutschland zu erlangen. Nach Ansicht des Weinbauverbandes könnte die deutsche Volkswirtschaft nur Schaden von einer stärkeren Einfuhr fremder Weine haben. Denn heute, wo das Volk buchstäblich hungert, ist die Einfuhr von Futter- und Düngemitteln für die Wiederherstellung einer blühenden Landwirtschaft als der dauernden soliden Grundlage der Ernährung in allererster Linie auf das dringendste zu fordern. Außerdem sind unentbehrliche Lebensmittel zur Behebung der augenblicklichen Not einzuführen. Leider ist unsere Zahlungsfähigkeit so gering geworden, daß wir von diesen notwendigsten Dingen lange nicht eine dem Bedarf entsprechende Menge kaufen können. Der Weinbau hat ganz gewiß Verständnis für den Wunsch zahlreicher Volksgenossen, gelegentlich ein gutes Glas Wein zu trinken und zwar zu einem annehmbaren Preise, er befürchtet aber, daß unsere ohnehin trostlose Valuta durch jedes Faß Auslandswein weiter verschlechtert und obendrein der heimische Weinbau in seiner Existenz bedroht wird. Er kann bei den heutigen hohen Löhnen und Materialpreisen, die durchweg mehr als das Zehnfache gegenüber der Friedenszeit betragen, nur bei einem entsprechenden Weinpreis weiterarbeiten. Wenn man in Rücksicht auf das Ausland unsern Weinbau durch eine zu starke Einfuhr ruiniert, so werden wir neben der Arbeitslosigkeit in der Industrie bald auch eine solche im Weinbau haben.

Schweres Eisenbahnunglück in Friedrichstal. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag fuhr kurz vor der Station Friedrichstal der von Mannheim kommende Güterzug Nr. 6316 in voller Fahrt auf den zum Teil noch außerhalb des Schutzsignals wegen Dampfmangels stehengebliebenen Güterzug F. M. 135 auf. Die Lokomotive des auffahrenden Zuges sowie mehrere Wagen sind dabei schwer beschädigt, drei Bahnbedienstete getötet und einer schwer verletzt worden. Der Verletzte ist inzwischen gestorben, so daß vier Menschenleben zu betrauern sind.

In München tagte die erste Abteilung der Wirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe. Es wurde nachstehende Entschließung angenommen: Sie hält einmütig die Beibehaltung der Kontingentierung des Zeitungspapieres auch weiterhin, vorerst wenigstens für das letzte Vierteljahr 1920, für durchaus notwendig aus folgenden Gründen: So lange unser Wirtschaftsleben unter dem Druck schwerer Hemmungen liegt und der lücken- und reibungslose Fortgang des Erzeugungsvorganges nicht sichergestellt ist, kann die Zwangsbewirtschaftung des Zeitungspapieres nicht entbehrt werden. Die ausreichende Belieferung der Zeitungsdruckpapierfabrikation mit Holzstoffen und Zellstoffen, namentlich aber mit Kohle, und die Einflußnahme der Reichsregierung auf die Preisbildung erscheint nur auf der Grundlage der Zwangsbewirtschaftung als gesichert, deren Aufhebung im jetzigen Zeitpunkt könnte dahin führen, daß die größeren und kapitalkräftigen Zeitungen in der Lage wären, die gesamte Papiererzeugung an sich zu ziehen, wodurch die mittleren und kleineren Blätter zum Erliegen gebracht werden müßten. Die Unsicherheit der gegenwärtigen politischen Lage u. die Bedrohung der Kohlenbelieferung durch die Bedingungen des Abkommens von Spa, durch die Zustände in Oberschlesien würden die Aufhebung der Zwangswirtschaft im gegenwärtigen Zeitpunkt als eine Tat volkswirtschaftlicher Leichtfertigkeit erscheinen lassen, gegen die schärfster Widerspruch erhoben werden muß. So lange die Zwangsbewirtschaftung nicht zu entbehren ist, kann naturgemäß auf das Fortbestehen der Wirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe nicht verzichtet werden. Der Beirat gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß in dieser, für die Gesamtheit der deutschen Zeitungen nicht einseitige Interessen bestimmend sein dürfen. Vielmehr muß der Standpunkt der Allgemeinheit der an der Erzeugung und Verarbeitung des Zeitungspapieres beteiligten Kreise, nämlich der Zeitungsverleger-, Fabrikanten- und Arbeitnehmerverbände ausschlaggebend sein. — Die Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger hatte beim Reichswirtschaftsministerium den Antrag gestellt, die Wirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe aufzulösen, weil die Papiernot nicht mehr bestehe und die Kontingentierung, mindestens aber die kostspielige Wirtschaftsstelle überflüssig sei.

Vergeßt die besetzten Gebiete nicht! Auf der Versammlung des Bundes deutscher Verkehrsvereine wurde auch die Lage der Bäder und Kurorte im besetzten Gebiet besprochen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Bevölkerung des unbesetzten Gebietes gebeten wird, die Rheinlande nicht zu vergessen.

Die Postbestellung weiter verschlechtert! Für eine weitere Einschränkung der Briefbestellung sind grundlegende Bestimmungen vom Reichspostministerium angeordnet worden. In der Regel werden zwei Ortsbestellungen als ausreichend angesehen. Ausnahmsweise können bei Postämtern 1. und 2. Klasse drei Briefbestellungen eingerichtet werden. Bei Postagenturen genügt in der Regel eine Ortsbestellung. Die Ortspaket- und Ortsgeldbestellung soll einmal ausgeführt werden. Die Landbestellung hat allgemein am Werktag stattzufinden. Nur in besonders begründeten Fällen dürfen Ausnahmen stattfinden.

Die Behörden und die Not der Zeitungen. Die Kreisvereine des Vereins Deutscher Zeitungsverleger widmen der Frage der behördlichen Ansprüche auf Publizität mit Recht die größte Aufmerksamkeit, und es ist ihrer Aufklärungsarbeit zuzuschreiben, daß die Tageszeitungen die Grenzen zwischen redaktionellem und Anzeigenteil strenger ziehen. Dauernde Wachsamkeit in dieser Beziehung ist aber dringend nötig. Das zeigt die immer wieder im Verkehr mit den Zeitungen vorkommende Klausel „Kosten dürfen durch den Abdruck nicht erwachsen", die bei manchen Behörden geradezu zu einer stereotypen Phrase geworden ist. Die Folge davon ist, daß viele behördliche Bekanntmachungen von allgemeiner Wichtigkeit zum Schaden des Publikums überhaupt nicht veröffentlicht werden, weil schon immer eine Reihe von Zeitungen sich mit Recht gegen die unbillige Zumutung ablehnend verhielten. Das Verhalten der Behörden ist auch deshalb unverständlich, weil sie auf der einen Seite die Wichtigkeit der Tageszeitungen zur Verbreitung von Bekanntmachungen anerkennen, während sie auf der anderen Seite eine Vergütung für die gebotenen Leistungen versagen, obwohl die Zeitungen dafür doch ebenso Gestehungskosten aufwenden müßten wie jeder andere Gewerbetreibende oder Fabrikant, von dem man aber nicht erwartet, daß er seine Ware umsonst hergibt. — Zu den Behörden, die ihre Bekanntmachungen als „Pressenotizen" im redaktionellen Teil unterzubringen versuchen, gesellen sich neuerdings auch die Landesarbeitsämter.

fb **Gießen.** Als Protestmaßnahme gegen die hohen Kartoffelpreise in der Provinz Oberhessen haben die Arbeiter des staatlichen Kraftwerkes Wölfersheim seit Montag mittag den Betrieb des Werkes eingestellt. Infolgedessen ist die ganze Provinz Oberhessen ohne Licht und Kraft. Alle industriellen Werke, soweit sie Wölfersheim angeschlossen sind, feiern. Die Grube „Abendstern" bei Hungen steht vor dem Ersaufen. Sämtliche Dreschmaschinenanlagen müssen feiern; die Bahnhöfe müssen sich mit Notbeleuchtungen behelfen. In schlimmer Lage sind die Krankenhäuser von Friedberg und Niederweisel. Der Proteststreik der Arbeiterschaft hat heute früh bei der hessischen Bauernschaft eine Gegenbewegung ausgelöst, indem aus zahlreichen Ortschaften keine Milch mehr in die nahen Großstädte ausgeführt wird. Alle Einigungsversuche zwischen den Behörden und der Arbeiterschaft führten bisher zu keinem Ergebnis. Die Arbeiter wollen den Betrieb erst dann wieder aufnehmen, wenn die Bauern die Kartoffeln zu einem billigeren Preise abgeben.

Erding, 21. Septbr. Das gestern abend 9 Uhr von Bretzen nach Erding abgegangene Postauto erlitt am Bretzener Berge einen schweren Unfall, indem es samt dem Anhängewagen umstürzte. Der Chauffeur gibt als Ursache Versagen der Bremse an. Mehrere Personen wurden schwer, 4 bis 5 leicht verletzt. Tote sind nicht zu beklagen. 3 Personen mußten nachts 12 Uhr ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Gestohlene Särge. Die dem Kieler Krematorium zur Verbrennung eingelieferten Leichen wurden aus den Särgen entfernt und die Särge an Händler wieder verkauft. Ein Kriminalbeamter überraschte, als wieder eine Leichenverbrennung stattgefunden hatte, den Maschinisten des Krematoriums und andere Personen dabei, als sie den vermeintlich verbrannten Sarg auf den Wagen eines Sarghändlers luden. Die angestellten Ermittelungen ergaben, daß in zahlreichen Fällen die Särge, soweit sie wertvoll waren, nicht mitverbrannt, sondern der Leichen entledigt und fortgeschafft wurden.

Allerlei Weisheit. Von einem Londoner Gerichtshof wurden an einem einzigen Tage 243 Ehescheidungen vollzogen. — Hammelfleisch hat den größten Nährwert. — In Frankreich erwartet man dieses Jahr 200 000 amerikanische Gäste, die die Schlachtfelder besuchen wollen. — Das menschliche Gehirn wächst im ersten Lebensjahr mehr als in allen folgenden Jahren. — In Australien wird das Fleisch vom Wallfisch in ähnlicher Weise in Büchsen eingekocht und konserviert wie Lachsfleisch. — Eine Firma in New Orleans (Amerika) exportiert monatlich 10 000 Krokodilhäute. — Ein englischer Arzt hat festgestellt, daß das Rasieren Kopfschmerzen und Nervenleiden verursacht, und so zur Verkürzung des Lebens beiträgt. — In Kanada gibt es jetzt Taxameter-Aeroplane: fliegende Droschken. — Das Nilpferd ist fast blind, aber es kann einen Weißen auf sehr große Entfernung wittern.

Buntes Allerlei.

Aller schützt vor Torheit nicht. Ein 56jähriger adliger Rentner in Saarbrücken heiratete ein 23jähriges lebenslustiges Fräulein. Drei Tage nach der Hochzeit aber wußte er, daß er der Geprellte war, und ließ sich von einem Güterzug den Kopf abfahren. Vorher enterbte er aber seine Drei-Tage-Gattin, gegen die er auch Scheidungsklage eingereicht hatte.

Iburg. Bei einem Einbruchsversuch bei einem hiesigen Kaufmann gab dieser einen Schreckschuß auf das Fenster ab, durch das der Einbrecher einsteigen wollte. Beim Morgengrauen fand man den Einbrecher mit einer Schußwunde in der Brust tot auf, ein Dolchmesser in der Hand. Der Mann war aus Düsseldorf gebürtig und zuletzt in Osnabrück wohnhaft.

Essen. Nachdem die Firma Krupp im November 1919 durch ihre Abteilung Lokomotiv- und Wagenbau die ersten Eisenbahnwagen an die Staatsbahn abgeliefert hatte, verließ in den jüngsten 14 Tagen der 1000. Güterwagen die Werkstatt.

Schwelm. Um Kohlen und Koks zu ersparen, werden mit Beginn der Heizperiode alle hiesigen Schulen an den Montagen geschlossen gehalten. Die ausfallenden Stunden sollen nach Möglichkeit auf die übrigen Wochentage verteilt werden.

Bochum plant die Eingemeindung von etwa 20 Nachbargemeinden. Es würde dadurch mit 380 000 Einwohnern und rund 40 Zechen die größte Kohlenstadt Europas werden.

fb. **Würzburg.** Nachdem die 31 Jahre alte Dienstmagd Anna Kump mehrere Nächte auf Tanzvergnügungen gewesen war, fand man sie morgens tot in der Wohnung. Sie hatte sich mit Gas vergiftet. In einem Waschkorb, mit Chlorkalk überstreut, fand man die Leiche der seit mehreren Tagen vermißten 48jährigen Haushälterin Anna Grünewald, der die Kump mit einem Bügeleisen den Schädel eingeschlagen hatte.

mz **Berlin,** 20 September. Gestern wurden fünf Mitglieder einer sechsköpfigen Bande verhaftet, die kürzlich einen 1½Millionen-Diebstahl bei der Bulkanwerft in Stettin verübte. Die Haupttäter sind zwei Gebrüder Kledyg aus Köpenick. Bei der Durchsuchung der Wohnung ihres Vaters wurde eine Viertelmillion Mark bares Geld beschlagnahmt. Alle Verhafteten sind Mitglieder der kommunistischen Kampforganisation.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.

Betrifft die Ausgabe von Zucker für September und Oktober.

Am Donnerstag, den 23. September 1920, sind die Abschnitte Nr. 6 der Lebensmittelkarten zur Abstempelung zwecks Zuckerbelieferung im Rathaus, Zimmer Nr. 4/5, vorzulegen. Die Abstempelung erfolgt in der Zeit von 7 Uhr 30 Min. bis 12 Uhr in nachstehender Reihenfolge:

Von 7½—8½ Uhr an die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, J, K, L.

Von 8½—9½ Uhr M, N, O, P, Q, R.

Von 9½—10½ Uhr S, T.

Von 10½—11½ Uhr U, V.

Von 11½—12 Uhr W, X, Y, Z.

Danach sind die abgestempelten Abschnitte Nr. 6 sofort bei den Händlern einzureichen. Bis Freitag vormittag 10 Uhr müssen alle Abschnitte eingereicht sein. Die Händler liefern die Abschnitte verschlossen unter genauer Angabe der Stückzahl am Freitag, den 24. September, vormittags 12 Uhr, im Rathaus, Lebensmittelstelle, ab.

Der Magistrat. Erzbächer.

Schirm-Reparaturen schnell und billigst. **Gutfahr,** Hochheim, Wintergasse 9.

Glucke mit 8 Jungen zu verkaufen **Hochheim,** Werkstraße 14.

Nebenverdienst bis 1000 ℳ mtl. bequem zu Hause Tägl. 2 Std. schriftl. Arbeiten **auch für Damen.** Ausk. 2 ℳ und Rückporto **Warnke, Essen 260, Postfach 121.**

Der **Arbeiter-Radfahrer-Verein „Edelweiß" Hochheim** begeht am **Sonntag, den 26. September, von nachmittags 3 Uhr ab** im **Saalbau „Zur Krone"** sein

13jähriges Stiftungsfest

verbunden mit Einführung von Saal-Maschinen.

Programm:

1. Begrüßung.
2. Gesangsvortrag, Männer-Gesang-Verein Einigkeit (Mainz-Kastel).
3. Einführung von Saalmaschinen.
4. Begrüßungsreigen Ortsgruppe Hochheim.
5. Reigenfahren, Ortsgruppe Mainz.
6. „ „ Amöneburg.
7. Reigenfahren, Ortsgruppe Wiesbaden.
8. Gesangsvortrag, Männer-Gesang-Verein Einigkeit (Mainz-Kastel).
9. Reigenfahren Ortsgruppe Ginsheim
10. „ „ Klappenheim
11. „ „ Sammenberg-Raunbach
12. Jugendreigen Ortsgruppe Hochheim

In den Zwischenpausen: **Tanz.**

Gleichzeitig macht der Verein auf das Preiskegeln aufmerksam, welches noch Donnerstag, Samstag und Sonntag stattfindet.

Zur Verteilung kommen 5 wertvolle Gegenstände, die im Schaufenster der Herren Weis u. Dreyfuß ausgestellt sind.

Der Festausschuß.

Eintritt 1 Mark. **Aenderungen vorbehalten.**

Ortsbauernschaft Hochheim.

Am **Freitag, 24. September abends 8½ Uhr** findet im **Gasthaus „Zur Rose"**

Vortrag

durch **Herrn Dr. Bill,** von der landwirtschaftlichen Winterschule in Wiesbaden

statt, wozu wir unsere Mitglieder höflichst einladen und um vollzähliges Erscheinen bitten.

Der Vorstand.

Großer Transport **Zerkel u. extraschwere Läuferschweine** stehen von Donnerstag ab zum Verkauf bei

Max Krug, Hochheim,

Fernsprecher 48.

Ia. Kelteräpfel

werden aufgekauft.

Biebrich a. Rh., Wiesbadener Str. 43.